Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf: Sammel-Nr. 59031 Drahtanschrift: Tagblatt, Wiesbaden Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7505
Bezugspreise: für einen Monat RM 2.— einschließlich des Trägerlohnes Durch die Post bezogen für einen Monat RM 2.24, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld - Einzelnummern RM 0.10 - Bei Behinderung der Lieferung infolge Eintretens höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben
Geschäftszeit: durchgehend von 8—18 Uhr außer Sonn- und Feiertags - Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 46 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.60, im Übrigen ist Preisliste Nr. 11 maßgebend - Nachlässe nach Preisliste Nr. 11 - Schluß der Anzeigen-Annahme 9 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Erscheinungszeit werktäglich nachmittags

Nr. 135 — Freitag, 11. Juni 1943 — 91. Jahrgang

Unser Arbeitspotential überlegen

Die größere Zahl beim Gegner wird durch höhere Qualität auf unserer Seite ausgeglichen

ra. **Berlin**, 11. Juni. (Eig. Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die menschliche Arbeitskraft ist der wichtigste Leistungsfaktor eines Volkes im Kriege, noch weit mehr als im Frieden. Die Gegenseite operiert viel mit der Behauptung, auf diesem Gebiet sei sie überlegen. Sie jekuliert dabei auf die oberflächliche Urteilsbildung der Masse in ihren Ländern, die Mensch gleich Mensch setzt und die auch aus einem gewissen schwerfälligen Beharrungsmoment ihrer Einbildungskraft heraus leicht in der Vorstellung zu bestärken ist, die Dinge lägen in dieser Hinsicht heute so wie im ersten Weltkrieg. Gauleiter Sauckel hat in einer Prager Rede nachgewiesen, daß das ein großer Irrtum ist und hat eine klar nachprüfbare und überzeugende Rechnung aufgemacht, in der erkennbar wird, daß das geringe mengenmäßige Plus an menschlicher Arbeitskraft auf der Gegenseite durch eine Qualitätsüberlegenheit ausgeglichen, wenn nicht übertroffen werde, zumindest soweit feststeht, daß der Prozentsatz geringer qualifizierter Arbeiter auf der Gegenseite erheblich höher ist, als bei den Dreiverbrechermächten. Besonders wichtige Vorteile gegenüber der Situation beim Feind sind die Geschlossenheit und die relativ hohe wirtschaftliche und soziale Ausgeglichenheit des europäischen Kontinents und der Vorteil ist es, der sich gerade hier auswirkt. Das Arbeitspotential, Kontinental-Europas kann organisatorisch und verkehrsmäßig zentral eingesetzt werden und auch Japan kann die ihm zur Verfügung stehende Arbeitskraft in einem verhältnismäßig geschlossenen Einflußbereich einsetzen und lenken. Demgegenüber ist das Arbeitspotential unserer Gegner über alle Welt zerstreut. Zu seiner Lenkung und Zusammenfassung sind größte organisatorische, technische und vor allem verkehrsmäßige Schwierigkeiten zu überwinden, die ein praktisches ansetzen des rein buchmäßigen Zahlenübergewichtes illusorisch machen. Das sind einige Umstände und Gesichtspunkte, die neben anderem die Behauptung erhärten, daß in der Frage der menschlichen Arbeitskraft die Dreiverbrechermächte durchaus nicht den Möglichkeiten ihrer Gegner nachstehen. Ein nicht mehr aber gravierender Umstand ist schließlich vor allem das hohe Arbeitsethos, das sich im Zuge der europäischen Kulturentwicklung herausgebildet hat und allen europäischen Ländern gemeinsam ist. Es ist die Liebe zum Beruf, besonders begründet durch die Ausdauer, die geistige Wendigkeit und den Drang nach beruflichem und sozialem Aufstieg, es ist die Kenntnis von dem inneren Wert jeder Arbeit, die für die Gemeinschaft geleistet wird.

Sauckel: Wir haben den Vorteil der inneren Linie

Gauleiter Sauckel leitete seinen Vortrag, den er in seiner Eigenschaft als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz bei einer Großveranstaltung in Prag hielt, mit der Feststellung ein, daß der Arbeitseinsatz in Deutschland kein Selbstzweck sein könne, sondern zwei große Aufgaben ausschließlich im Interesse der deutschen Kriegswirtschaft lösen müsse, nämlich: Einsatz des deutschen und des europäischen Menschen im Sinne der deutschen Kriegführung und andererseits diesem schaffenden Menschen in Deutschland und ebenso dem für das Deutsche Reich arbeitenden europäischen Menschen einen gerechten Lohn, eine ausreichende Ernährung, die Erhaltung seiner Arbeitskraft und die Erhaltung seiner seelischen und moralischen Kräfte zu garantieren.

Der Vortragende stellte in diesem Zusammenhang fest, daß es gelungen sei, obwohl das Lohngefüge als auch die Ernährung der schaffenden Menschen Europas trotz nicht zu leugnender Schwierigkeiten so in Ordnung zu halten, daß auf diesem Gebiet keine Erschütterungen entstehen können.

In einer weit ausholenden Schau gab dann der Vortragende einen Überblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit, wobei er die aufschlußreichen Ausführungen der Reichsminister Speer und Dr. Goebbels auf dem Gebiet des Arbeitseinsatzes nochmals unterstrich. „Im ersten Weltkrieg", sagte Gauleiter Sauckel, „verfügte Deutschland mit seinen damaligen Verbündeten über ein Menschenreservoir von 156 Millionen Menschen. Unseren Gegnern stand damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien dagegen ein Menschenreservoir in Höhe von 1422 Millionen Menschen zur Verfügung. Das Menschenverhältnis im Weltkrieg stand also damals 1:10. Zu diesem Menschenverhältnis darf ich im Vergleich zu unserer heutigen militärischen Lage sagen, daß nach britischem Eingeständnis trotz dieses Mißverhältnisses der Zahlen kurz vor der deutschen Kapitulation auch unsere Gegner militärisch auf einem sehr tiefen Punkt angekommen waren und daß wir lediglich nicht die moralische Kraft der letzten Viertelstunde mehr besessen haben. Wir standen damals aber nicht am Atlantik, nicht am Kanal, sondern wir hatten vor Verdun zu kämpfen, an der Somme und in Flandern; Jahr für Jahr von einer Offensive zur nächsten Offensive, immer Hunderttausende beste Soldaten verloren, in einem Ausmaß, wie es in diesem Kriege nicht ein einziges Mal der Fall war. Wir hatten damals eine hiesige politische Führung, wir besaßen damals kein Kriegsziel, und trotzdem hat damals kein feindlicher Soldat im Rahmen der Kampfhandlungen deutschen Boden betreten. Ich möchte dabei nur zum Ausdruck bringen, daß trotz dieses unerhörten Mißverhältnisses von 1:10 die Völker unserer Länder militärisch wie praktisch unbesiegt geblieben sind. Wie sollten wir uns heute in einer Sorge befinden, wenn sich nun das Verhältnis allein der menschlichen Kraft, die uns zur Verfügung steht, so vollkommen geändert hat? Im jetzigen Weltkrieg verfügt die Achse in Kontinental-Europa über rund 350 Millionen Menschen; durch Japan und japanischen Einflußbereich über 500 Millionen Menschen, also zusammen 850 Millionen Menschen, die heute den Mächten des Dreierpaktes als Menschenpotential zur Verfügung stehen. Die Achsengegner verfügen, insgesamt über 1100 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gunsten verschoben; es steht 9:11.

In seinen weiteren Ausführungen zog dann der Vortragende auch die Erwerbstätigen Mitteleuropas und Japans als Arbeitspotential zum Vergleich heran und erklärte, daß in Deutschland insgesamt 51 Millionen Erwerbspersonen gezählt werden, in Italien 19 Millionen. Die Einflußbereiche Deutschlands und Italiens in Kontinental-Europa umfassen etwa 115 Millionen Menschen, insgesamt also 190 Millionen erwerbstätige Menschen, die die Einflußsphäre der Achse in Europa verfügbar sind. „Erwerbsfähige Personen gibt es in Japan 30 Millionen", so führte Gauleiter Sauckel weiter aus, „im japanischen Einflußbereich etwa 160 Millionen, zusammen 190 Millionen. Die Mächte des Dreierpaktes haben somit ein gemeinsames Arbeitspotential von 380 Millionen Menschen, die sie direkt eingesetzt haben. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 536 Millionen Menschen. Niemals aber verfügt der Gegner über ein so geschlossenes Menschenreservoir und ein so hervorragendes Arbeitsteam in der übrigen Welt als wir in Europa. Diese buchmäßige theoretische Gegenüberstellung der Zahlen aber ergibt in Wirklichkeit kein richtiges Bild. Wir können der absoluten Überzeugung sein, daß das Arbeitspotential Europas aus den verschiedensten Gründen viel größer ist, als aus dem vorgetragenen Verhältnis hervorgeht. Wir haben den Vorteil der innern Linie, wir haben geschlossene Volkswirtschaften. Die arbeitsmäßigen Leistungen des europäischen Menschen sind in der ganzen Welt unbestritten und unangreifbar. Man möge doch nur vergleichen: unseren deutschen Schulbetrieb, die Lehre eines deutschen Facharbeiters sich vor Augen halten, unsere deutsche Schulbildung, das Arbeitsethos, unser deutsches Unterführerkorps in der Wirtschaft, die deutschen Vorarbeiter, Meister, die Ingenieure, die deutsche Wissenschaft

Gauleiter Sauckel führte im weiteren einige Vergleichszahlen aus der heutigen inneren deutschen Kriegswirtschaft arbeitsmäßig an: „Heute arbeiten allein im Gebiet des Großdeutschen Reiches, nachdem auch die deutschen Frauen seit dem 21. Januar d. J. in höchstem Maße mobilisiert worden sind, weil über das Doppelte mehr Menschen als im vorigen Weltkrieg. Millionen Menschen sind in den fünf Monaten dieses Jahres neu der deutschen Kriegswirtschaft zugeführt worden. Die neuen Arbeitskräfte werden nun, wenn dieses Jahr auf seinem Höhepunkt angekommen sein wird, sich an die Betriebsverhältnisse gewöhnt haben. Die deutschen Frauen werden dann in diesen Monaten gelernt haben, Maschinen zu bedienen und Werkzeuge anzuwenden, und es ist gar kein Zweifel, daß sie den Ausstoß nicht nur auf der bisherigen Höhe halten, sondern abermals vermehren werden."

„Der deutsche Soldat kämpft in der deutschen Geschichte", so schloß der Gauleiter, „erstmalig unter einem einzigen Befehl und einheitlicher Symbolik. Und auch der deutsche Arbeiter steht überall in der Welt unter einer einzigen Devise an die Arbeit: unserer nationalsozialistischen Weltanschauung. Darin liegt das Geheimnis des Arbeitseinsatzes in Deutschland, und darin liegt der Grund, weshalb das Reich unbesiegbar bleiben wird."

Wofür das deutsche Volk kämpft

Von Helmut Sündermann

Das deutsche Volk führt einen Kampf um seine Existenz, seine Feinde kündigen ihm offen eine völlige nationale Vernichtung an, sie haben Deutschland in den Krieg außgezwungen, um so unzulässiger aus dem Kreise der Völker. Unter solchen Umständen ist die Tatsache verständlich, daß das Thema der „Kriegsziele", mit dem die Öffentlichkeit in den uns gegnerischen Ländern von ihren jüdischen Presse ununterbrochen beschäftigt wird, bei uns in keinem Augenblick der nun bald vier Kriegsjahre Gegenstand allgemeiner Diskussion oder besonderen Interesses gewesen ist. Nur der bedarf eines solchen Rarkotikums, den ein Sinn des Kampfes ohne dieses nicht erkennbar wäre. In diesem Umstand erkennen wir den psychologischen Hintergrund für die so unterschiedliche Behandlung der sogenannten „Nachkriegsfragen" in den Ländern der Achse und in denen ihrer Gegner.

Mit der Aussicht auf Weltherrschaft und Dollarsegen wird der amerikanische Bürger, mit der Perspektive eines neu zerstückelten Europa wird der britische Lord, mit der Hoffnung auf freie Raub- und Mordjagd in den Ländern des kontinentalen Westens wird der Bolschewik von den jüdischen Drahtziehern dieses Weltkrieges bei Stimmung für diesen Krieg gehalten, der weder für das amerikanische, noch für das englische Volk, noch auch für die unter dem bolschewistischen Regime lebenden Völkerschaften Sinn besitzt. Das deutsche Volk ist unter ganz anderen Voraussetzungen in den Krieg getreten: es wollte weder das englische noch das französische Volk „ausrotten", noch dachte jemand an „Eroberungen", wie sie Herr Roosevelt als seine Kriegsabsicht schon ganz offen proklamiert; Deutschland hatte nichts anderes im Auge als die Revision eines der dunkelsten Punkte des Versailler Diktates — dunkel nicht nur für uns, sondern für ganz Europa, weil durch die Danzig- und Korridorfrage eine offene Wunde bestand, die die Verteidigungsbereitschaft des Kontinents gegenüber dem drohenden bolschewistischen Osten lähmte.

Daß gerade diese Frage von den Briten zum Anlaß ihrer Kriegserklärung gewählt wurde, hat für das deutsche Volk von der ersten Minute des Krieges an jeden Zweifel darüber beseitigt, daß dieser Kampf eine Wiederaufnahme des Ersten Weltkrieges bedeutete und damit um Sein oder Nichtsein unserer Nation ging.

War dergestalt damals die Frage nach dem deutschen Kriegsziel müßig, da es um die Selbstbehauptung des Überfallenen ging, so hat doch der Verlauf des großen Kampfes so viele Ursachen und Hintergründe unseres so harten Schicksals und unserer so schweren Lebensbedingungen offen zutage treten lassen, daß dem deutschen Volk darüber klare Vorstellungen erwachsen sind über die Entscheidungen und Entwicklungen, die es als notwendiges Ergebnis dieses Krieges erwartet und für die es aus einer höheren Einsicht heraus bis zum Letzten zu kämpfen entschlossen ist.

Im Vordergrund solcher Gedanken steht für uns alle die so überaus eindrucksvolle Bewährung der großen sozialistischen Prinzipien, deren erste Anfangsentwicklung in den Jahren 1933—1939 noch nicht abgeschlossen war, als bereits die eiserne Faust des Krieges sich erhob, um unser Volk auf seine neugewonnene Kraft zu prüfen. Wir wissen heute schon — und das ist bei aller Härte des Krieges ein glücklicher Gedanke für uns alle —, daß die sozialistische Volksgemeinschaft, die einst vielen noch ein Experiment erschien, wirklich dem deutschen Volk den Weg zu höchster Widerstandskraft und zu ungeahnter leistungsmäßiger Entfaltung geöffnet hat. Wir haben uns davon überzeugt, was alles geschaffen werden konnte, welche wahren Wunder aus dem Boden gestampft wurden, wenn sich die gesammelte nationale Energie unter einer entschlossenen Führung auf große Gemeinschaftswerke konzentrierte. Wir haben erlebt, wie riesige Schutzwälle von Tausenden von Kilometer aus solchem Geist entstanden sind, und unsere Phantasie vermag sich vor-

„Einreihung unter das Banner des Bolschewismus"

Die europäische Presse über den Wahn wit des anglo-amerikanischen Luftterrors

Die europäische Presse befaßt sich eingehend mit dem Luftterror unserer Feinde und kommt dabei zu dem Schluß, daß er nicht nur unmenschlich, sondern auch wirkungslos ist. „Es gibt keinen Deutschen oder Italiener", so schreibt zum Beispiel das rumänische Blatt „Curentul", „der nicht wüßte, was ihm erwarten würde, wenn er den bewaffneten Arm ermüdet sinken und sich von der Illusion einer Großmut des Gegners verführen lassen würde." Moralisch werde der feindliche Bombenterror also zu keinem Ergebnis kommen, aber gleichzeitig werde die Antwort nicht auf sich warten lassen, d. h. England werde bei den gleichen Vergeltungsmaßnahmen die gleichen Zerstörungen von den Denkmälern und die gleichen unsäglichen Opfer unter der Zivilbevölkerung hinnehmen müssen, wie sie Deutschland und Italien widerfahren sind. Der „Curentul" beantwortet dann die Frage, zu wessen Gunsten sich diese Zerstörungen auswirken werden, folgendermaßen: „Die Vernichtung der europäischen Vergangenheit, auf der sich alle geistigen Werte Europas aufgebaut haben, kann nur eine einzige Folge haben, nämlich den Zusammenbruch des europäischen Geistes.

Über auch materiell, so stellt die schwedische Zeitung „Helsingborgs Dagbladet" fest, können sich die Engländer und Amerikaner von ihrer Bombenoffensive keinen Erfolg versprechen. Die deutsche Rüstungsindustrie werde durch sie kaum ernsthaft beeinträchtigt, geschweige denn lahmgelegt. Die Tatsache bleibe bestehen, daß die Rüstungskapazität der Achse trotz der Bombenoffensive gewaltig gewachsen sei, und daß die Achse jetzt eine unerhörte materielle Kraft besitze und über eine gewaltige Produktion verfüge, um ihre Arsenale mit Kampfmitteln aller Art zu versehen.

Den vornehmlichsten Grund, warum die englisch-nordamerikanische Luftoffensive im großen und ganzen unwirksam bleiben müsse, sieht „Helsingborgs Dagbladet" darin, daß die Industrie der Achse über ein weites Gebiet verteilt sei. Die im Westen angegriffenen Rüstungszentren stellten nur einen verschwindenden Teil der gesamten Rüstungsindustrie dar. Das Blatt hebt besonders hervor, daß seit längerem bereits eine planmäßige Verschiebung des Schwerpunktes der deutschen Industrie erfolgt sei. Eine gewaltige industrielle Neubautätigkeit sei seit langem im Gange, wobei besonders auf die Dezentralisierung und die Verteilung über ein möglichst großes Gebiet Bedacht genommen worden sei. Dazu komme noch, daß bei allen neuen wehrwirtschaftlichen Anlagen besondere Rücksicht auf den Schutz gegen Luftangriffe genommen worden sei. England befindet sich gegenüber Deutschland im außerordentlichen Nachteil, da die Deutschen bei ihren Luftangriffen sich auf ein relativ kleineres Gebiet konzentrieren könnten. Außerdem sei die Anflugzeit der deutschen Maschinen viel kürzer als die der anglo-amerikanischen.

Bleibt als Ergebnis der Gangster-Offensive nur übrig, was „Curentul" in der Feststellung zusammenfaßt: „Die Wut und Raserei, mit der die Städte verwüstet und mit der Kulturwerte vernichtet werden, an die nur noch die illustrierten Kulturgeschichtsbücher erinnern können, dieser ganze Wahnsinn kann nur als gewissenlose Einreihung unter das Banner des Bolschewismus gewertet werden. In dieser Luft weht der verfluchte Geist des Bolschewismus, der die europäische Geisteshaltung verneint".

Das Eichenlaub mit Schwertern für Oberst Walter Gorn

Die hohe Auszeichnung für einen hervorragend bewährten Truppenführer

Führerhauptquartier, 10. Juni. Der Führer verlieh am 8. Juni 1943 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Walter Gorn, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments als 39. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

✦

Bereits im April 1941 wurde der damalige Major Gorn mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, als er während des Balkan-Feldzuges an der Spitze einer kleinen Abteilung in kühnem Zugreifen jeden Widerstand brechend aus Debar vorstoßen war und dadurch die Verbindung zu einer italienischen Armee hergestellt hatte.

Im Ostfeldzug führte Oberstleutnant Gorn zunächst ein Kradschützenbataillon von Erfolg zu Erfolg. Besonders bewährte er sich während der schweren Kämpfe in der Abwehrschlacht von Woronesch Ende Juli 1942. An der Spitze seiner Kampfgruppe entriß er den Bolschewisten in schwerem Ringen eine beherrschende Höhenstellung und ließ dann aus eigenem Entschluß noch weiter vor, um dem weichenden Gegner den Rückzug zu verlegen. Am 17. August 1942 erhielt Oberst Gorn das Eichenlaub zum Ritterkreuz als äußere Anerkennung dieser kühnen Tat.

Im Dezember 1942 hielt das Panzer-Grenadier-Regiment, zu dessen Kommandeur Oberst Gorn inzwischen ernannt worden war, unter seiner kaltblütigen, überlegenen Führung bei Rschew eine als Eckpfeiler der deutschen Abwehrfront wichtige Ortschaft gegen die immer wieder von neuem vorgetragenen Massenangriffe der Sowjets. Anfang März 1943 stieß sodann Gorn mit seiner Kampfgruppe nordwestlich Orel in die tiefe Flanke der angreifenden Bolschewisten, fügte ihnen schwere Verluste zu und nahm in erbittertem Ringen ein Waldstück, das seine Kampfgruppe an den folgenden Tagen gegen 19 schwere feindliche Angriffe verteidigte, ohne einen Fußbreit Boden aufzugeben. Sein entscheidender Anteil im Zerschlagen der feindlichen Durchbruchsversuche wurde dadurch gewürdigt, daß ihm der Führer als 30. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz verlieh.

Oberst Gorn wurde am 24. September 1898 als Sohn des Landwirts Ferdinand G. in Biesamin (Kreis Pleschen/Gau Wartheland) geboren. 1916 trat er als Kriegsfreiwilliger in das 2. westpreußische Grenadierregiment Nr 7 ein. 1919 wurde er als Unteroffizier aus dem Heeresdienst entlassen und ein Jahr später in die Schutzpolizei Breslau übernommen. 1935 wurde Oberst Gorn als Hauptmann in das Heer überführt und zum Kompaniechef im Krad-Schützenbataillon 3 in Bad Freienwalde ernannt. 1943 wurde er Oberst.

Drei Eichenlaubträger des Heeres

Führerhauptquartier, 10. Juni. Der Führer verlieh am 8. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Karl Goebel, Kommandeur eines Grenadier-Regiments als 251. Soldaten; Major Friedrich Böhne, Bataillonskommandeur in einem Jäger-Regiment als 252. Soldaten; Oberleutnant Günter Klapich, Bataillonsführer in einem (Mot.) Grenadier-Regiment als 254. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberleutnant Klapich ist am 22. 1. 1943 in den Kämpfen am unteren Don gefallen.

Nach deutschem Vorbild

Genf, 11. Juni (Funkmeldung.) Nach einer Exchange-Meldung wird ein Teil der britischen Armee in Kürze mit einem neuen Stahlhelm ausgerüstet, und zwar zunächst die Stoßtruppen und die Panzer-Infanterie. Dieser neue Stahlhelm soll einen größeren Genickschutz gewähren. Er ähnele, so heißt es weiter, dem der USA-Truppen.

Die Engländer hatten bisher, wie schon im Weltkrieg, ihre flachen Teller-Stahlhelme, die dem Tommy sein typisches Aussehen gaben. Die Yankees hatten den englischen Stahlhelm im Weltkrieg übernommen. Vor etwa zwei Jahren gingen sie zu einer neuen Form über. Es wurde damals ausdrücklich betont, daß deren Vorbild der deutsche Stahlhelm sei. Dieser hat sich seit dem Weltkrieg, nur in kleinen Einzelheiten geändert. Er ist leichter und bequemer geworden, bietet aber den gleichen hervorragenden Schutz. So erleben wir heute, daß selbst die konservativen Engländer — wenn auch auf Umwegen — von uns Deutschen die Grundsorte eines militärischen Ausrüstungsstückes übernehmen und damit dessen höhere Zweckmäßigkeit und Schutzwirkung anerkennen müssen.

Ramirez von Berlin und Rom anerkannt

Berlin, 10. Juni. Die Deutsche Reichsregierung und die italienische Regierung haben die neue argentinische Regierung Ramirez anerkannt.

EFE meldet aus Buenos Aires, daß der neue argentinische Außenminister bisher in dem Personal seines Ministeriums keinerlei Veränderung vorgenommen hat.

Die argentinische Regierung verfügte die politische Schließung des Kongreßgebäudes. Zur Vermeidung unangenehmer Zwischenfälle wurden die Parlamentarier von der Maßnahme in Kenntnis gesetzt.

Im amtlichen Kommuniqué des Arbeitsamtes wurden die Gewerkschaften dringend ermahnt, sich jeglicher Einflußnahme auf politische Dinge zu enthalten und sich lediglich auf ihren eigentlichen Aufgabenkreis, die Betreuung der Arbeiterschaft zu beschränken. Eine Einmischung der Gewerkschaften in innen- und außenpolitischen Fragen sei nicht statthaft. Die Regierung werde überdies keine Streiks aus politischen Gründen dulden.

aufstellen, welche gewaltigen Werke zur Wiedererrichtung und Emporentwicklung des nationalen Lebensstandards uns eine neue Zukunft eröffnen werden, wenn einmal diese nationalsozialistischen Prinzipien wieder auf Friedensstaten angewandt werden können.

Soldat, Arbeiter und Bauer führen in verschworener Gemeinschaft den deutschen Lebenskampf, sie werden als die Sieger den ersehnten gesellschaftlichen Gewinn aus der Wandlung ziehen, die wir heute ebenso bereitwillig wie unser erkämpfen. Aus dem Erlebnis der Kriegsbewährung des Nationalsozialismus wächst eine solche große und begründete Erwartung für die sozialistische Nachkriegsvollendung im deutschen Volke empor!

Aber nicht nur nach innen richtet sich der Zukunftsblick des deutschen Volkes. In nicht geringerem Maße hat es sich in seiner Gesamtheit durch die Entstehung und den Verlauf des Krieges davon überzeugt, daß nur die Herbeiführung geordneter und gesicherter Verhältnisse in Europa, nur die Ausschaltung fremder politischer Einflüsse und die bleibende Beendigung chaotischer Gleichgewichtssysteme eine Gewähr für den weiteren Bestand unseres Kontinents und aller seiner Völker bietet, und daß dieser neue Zustand durch den gegenwärtigen Krieg erkämpft werden muß, wenn die großen blutigen Opfer die mir Deutsche seit Jahrhunderten in immer neuen gegen uns gerichteten Koalitionskriegen bringen mußten, endlich ein Ende finden sollen.

Mit solchen Gedanken an die europäische Ordnung verbindet jeder Deutsche den weiteren und größeren der Beseitigung jener östlichen Gefahr, die im Gewande des Bolschewismus angetreten ist, um alles das niederzuringen, was uns an deutscher Kultur und europäischer Zivilisation zum Lebensinhalt geworden ist. Wir wissen, daß hier nur eine klare Befreiung von dem Alpdruck unter dem wir so lange leben mußten, die Voraussetzung für jenes schöpferische Schaffen und Gestalten bieten kann, das uns als das kommende Glück unserer Nation vor Augen steht.

Mit dem Sturz des Bolschewismus aber — das wissen wir — wird der Exponent jenes jüdischen Weltgebäudes zusammengebrochen sein, das die Hochburg des Kampfes gegen die jungen emporstrebenden Nationen ist. Wie ein gewaltiges Gewitter wird die Auffassung über das jüdische Weltkomplott auch diejenigen Völker aufrütteln, die heute noch das Kontinentalsystem im Kampf gegen die Wesensmächte liefern. Von diesem Sturm der Erkenntnis erwartet sich das deutsche Volk eine Weltlösung der Judenfrage und damit eine Befreiung von dem Gedanken an immer neu herauftsteigende Konflikte zwischen den Nationen — wie sie die Juden nötig haben, um ihre Macht im Kreise der Völker zu erringen und zu bewahren.

Dann wird auch die Stunde geschlagen haben, in der den Tüchtigen der Zutritt zu den Gütern der Welt nicht mehr weiter verweigert werden kann, und ein neues Zeitalter wird anbrechen, wenn einmal der Kontinent, der der Welt so vieles gegeben hat, stark und geschlossen seine ganze Kraft dem Wettbewerb der schöpferischen Leistung zu widmen vermag; wenn die Mauern kapitalistischer Ausbeutung von den Reichtümern des Erdballes niedergerissen sind und endlich jene teilhaben können, die zu arbeiten entschlossen sind; wenn das deutsche Volk, zum ersten Male seit vielen Jahrhunderten geeint, von einer großen sozialistischen Idee erfüllt und von aller Bedrohung befreit, zeigen kann, was es an Arbeit und Leistung zu vollbringen vermag und was es durch sein Beispiel, durch seine Ideen und durch seine Tatkraft zum Fortschritt der Menschheit beiträgt.

Solche und ähnliche Gedanken sind es, die den deutschen Volksgenossen heute bewegen, wenn er an das Ziel des Krieges denkt — ein Ziel, das er aus dem Erlebnis des zweiten Weltangriffes gegen das deutsche Volk erkannt hat und von dem er weiß, daß es erreicht werden muß, wenn das deutsche Volk weiterbestehen soll.

In solchem Bewußtsein ist unser Wille hart geworden; wir wissen, daß wir um unser Leben, aber auch für eine große Zukunft kämpfen. Beides macht uns entschlossen, nicht zu wanken, nicht zu weichen, sondern stark und klar unseren Sieg zu erzwingen, der für uns alles und für die Welt vieles bedeutet.

Vorführung neuer deutscher Waffen

Berlin, 10. Juni. Reichsminister Speer hatte im Anschluß an seine Erklärungen im Berliner Sportpalast die Reichsminister und Staatssekretäre des Reiches zu einer Vorführung neuer deutscher Waffen auf einem Truppenübungsplatz in Nordostdeutschland eingeladen. Die mehrstündige Veranstaltung wurde durch einen Vortrag des Reichsministers Speer eingeleitet, in dem er zusätzliche Mitteilungen über die Entwicklung des deutschen Rüstungspotentials machte.

Neun Feindschiffe mit 43000 BRT. versenkt

Nur Spähr- und Streitkräfte der Luftwaffe an der Ostfront. — 22 Feindflugzeuge am Donnerstag im Mittelmeerraum abgeschossen.

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Juni (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Von der Ostfront wird nur Spähr- und Streitkräftetätigkeit gemeldet.

Bei einem Angriffsversuch starker sowjetischer Fliegerkräfte gegen deutsche Feldflugplätze im mittleren Abschnitt der Ostfront entwickelten sich heftige Luftkämpfe, bei denen der Gegner schwere Verluste erlitt.

In der Nacht zum 11. Juni griffen schwere deutsche Kampfflugzeuge ein sowjetisches Rüstungswerk an.

Im Mittelmeerraum schossen deutsche und italienische Jäger gestern 22 feindliche Flugzeuge ab.

Deutsche Unterseeboote versenkten in schwerem Kampf gegen gesicherte Geleitzüge und Einzelfahrer neun Schiffe mit 43 000 BRT. und erzielten Torpedotreffer auf zwei weiteren Schiffen.

In der Zeit vom 1. bis 10. Juni wurden durch Seestreitkräfte und Marineflak zehn feindliche Flugzeuge vernichtet.

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Starke feindliche Bomber- und Jägerverbände griffen gestern und vergangene Nacht ununterbrochen Pantelleria an, dessen Besatzung trotz der Angriffe von rund 1 000 Flugzeugen mit Stolz eine neue Aufforderung zur Übergabe abgelehnt hat.

Jäger des 53. Sturms und der 150. Gruppe nahmen kühn den Kampf mit zahlenmäßig überlegenen Feindkräften auf und schossen in erbitterten Luftkämpfen 12 Flugzeuge ab. Acht weitere Flugzeuge wurden ebenfalls über Pantelleria von der deutschen Luftwaffe vernichtet, die des weiteren bei Cap Bone zwei Curtiss stellte und ins Meer abschob.

Vor Cap Blanc (Tunesien) griffen unsere Torpedoflugzeuge einen Geleitzug an und erzielten Treffer auf einem 3000-BRT.-Dampfer.

Sieben unserer Flugzeuge sind vom Tageseinsatz nicht zurückgekehrt.

Ein feindliches Flugzeug, das versucht hatte, einige Motorsorpostenboote vor der calabrischen Küste mit seinen Maschinengewehren zu beschießen, wurde von der Abwehrartillerie abgeschossen.

Ununterbrochene Luftangriffe auf Pantelleria

Rom, 11. Juni. (Funkmeldung.) **Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:**

Eine einzig dastehende kulturpolitische Leistung

Das deutsche Volk schenkte seinen Soldaten die größte Bücherei der Welt

Berlin, 10. Juni. **Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet:**

Die von Reichsleiter Rosenberg ins Leben gerufene Büchersammlung der NSDAP. für die deutsche Wehrmacht erbrachte in ihrer vierten Kriegssammlung 1942/43 das bisher größte Ergebnis mit 10 413 481 gesammelten Büchern, aus denen 48 775 Büchereien erstellt werden konnten. Insgesamt erbrachten die vier bisher durchgeführten Buchsammlungen ein Ergebnis von 35 971 745 gesammelten Büchern, die zu 151 287 Büchereien verarbeitet wurden. Damit vollbrachte das deutsche Volk eine einzig dastehende kulturpolitische Leistung und schenkte seinen Soldaten die größte Bücherei der Welt.

Dank des Reichsleiters Rosenberg

Reichsleiter Rosenberg wendet sich in einem Aufruf an das deutsche Volk, in dem er für die Spendenfreudigkeit zur 4. Büchersammlung der NSDAP. seinen Dank ausspricht. Der Aufruf lautet:

Die 4. Büchersammlung der NSDAP. für die deutsche Wehrmacht, zu der ich im Herbst 1942 das deutsche Volk aufrief, ist nunmehr abgeschlossen. Wiederum hat sich die gesamte Partei mit all ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden einmütig für die Werbung und Durchführung zur Verfügung gestellt. Unter dem Einsatz von Zehntausenden freiwilliger Helfer und Helferinnen konnte diese Sammlung oft unter den schwierigsten Verhältnissen auch im vierten Jahre des Krieges mit bestem Erfolg durchgeführt werden. Das Ergebnis zeigt nicht nur die hohe Spendefreudigkeit des deutschen Volkes, sondern stellt darüber hinaus eine einmalige kulturpolitische Leistung dar.

Das Ergebnis der 4. Büchersammlung 1942/43 beträgt insgesamt 10 413 481 gesammelte Bücher, aus denen 48 775 Büchereien erstellt werden konnten. Damit hat die 4. Büchersammlung das Ergebnis der vorjährigen Sammlung noch um rund eine Million übertroffen.

Das deutsche Volk kann angesichts dieser Zahlen mit Genugtuung feststellen, daß es die größte Bücherei der Welt durch eine einzige Sammelaktion seinen Soldaten gespendet hat. Die Gesamtsumme der in allen vier Sammlungen aufgebrachten Bücher hat sich damit auf insgesamt 36 Millionen Bände erhöht.

In Tausenden von Schreiben ist der Dank unserer Soldaten zum Ausdruck gebracht worden, den ich hiermit dem deutschen Volke übermitteln möchte. Für die hohe Spendefreudigkeit, sowie für die stets einsatzbereite Mithilfe der mit der Durchführung der Sammlung Beauftragten und deren Helfer und Helferinnen spreche ich hiermit meinerseits allen Beteiligten meinen Dank und meine Anerkennung aus. Sie haben dadurch wiederum dem deutschen Soldaten an der Front und in der Heimat eine vielfältige Möglichkeit zur Entspannung, Vertiefung und Erholung und nicht zuletzt auch eine Bejahung auf die vorzügliche Kraft des deutschen Geistes gegeben.

A. Rosenberg.

Heldentod des Ritterkreuzträger Rupp

Führerhauptquartier, 10. Juni. Am 7. März d. J. wurde Generalleutnant Ernst Rupp, seinerzeit noch Generalmajor — als Kommandeur einer oberbayerisch-schwäbischen Jäger-Division das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. In den harten Kämpfen am Kuban-Brückenkopf hatte er in kühnem Vorstoß mit zwei Kampfgruppen mehrere feindliche Regimenter in der Bereitstellung zerschlagen. Durch seine hervorragende Führung hat Generalleutnant Rupp entscheidend zur Klärung der Feindlage beigetragen und dem Gegner die Initiative genommen, jetzt zum Angriff vorzugehen. Nun ist dieser tapfere General auf seinem Gefechtsstand am 30. Mai gefallen. Mit dem Heldentod dieses Divisionskommandeurs erfüllte sich das tatenreiche Leben eines vorbildlichen Truppenführers, eines tapferen Soldaten und eines aufrichtigen Freundes seiner Jäger.

Eine Großaktion gegen bolschewistische Banden

Mehrere tausend Bolschewisten im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnitts vernichtet

Berlin, 10. Juni. Im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnittes brachten unsere Truppen im Zusammenwirken mit ungarischen und einheimischen Verbänden und durch die Luftwaffe unterstützt ein großangelegtes Unternehmen gegen bolschewistische Banden zum Abschluß.

Mehrere tausend Bolschewisten hatten sich in den Sumpfwäldern eingenistet, hunderte von Lagern angelegt und diese durch Minensperren und Kampfstände gesichert. Die Säuberung des urwaldartigen, unwegsamen Geländes stellte an die Truppe größte Anforderungen. Bald mußten unsere Grenadiere bis zum Koppelschloß im Wasser den Angriff vortragen, bald galt es, im strömenden Regen über verschlammte Waldwege Munition und Verpflegung vorzubringen oder sich der Millionen der Stechmücken zu erwehren, die besonders in den heißen Tagen in dicken Wolken aus den warmen Morästen aufstiegen. Tag und Nacht waren unsere Soldaten am Feind und fanden bei der Aktion kaum einen trockenen Biwakplatz, drückten aber die sich verzweifelt wehrenden, stark bewaffneten Banden auf immer enger werdenden Raum zusammen.

Auf jede nur erdenkliche Weise versuchten sich die Bolschewisten dem Zugriff zu entziehen. Einige von ihnen wurden bis zum Hals im Sumpf liegend und das Gesicht mit einer Maske gegen die Mücken bedeckt aufgefunden. An anderer Stelle versuchten Bandenführer, sich auf selbstgebauten Binsenbooten in Sicherheit zu bringen, wurden aber treffsicher gefaßt. Fast in jeder dichten Baumkrone hatten sich die Schützen verborgen und jeder noch einigermaßen gangbare Sumpfpfad war vermint.

Als die Bolschewisten erkannten, daß sie trotz ihrer tückischen Kampfesweise der Vernichtung nicht mehr entgehen würden, versuchten sie, vor allem in den dunklen Neumondnächten, mit List oder Gewalt auszubrechen. Auch diese Versuche mißlangen. Lager um Lager fiel im planmäßigen Vordringen und Durchkämmen des Waldgeländes nach Brechen des Widerstandes in unsere Hand. Zu Tausenden wurden die Banditen vernichtet oder in die Sümpfe und Flüsse getrieben, wo sie versanken oder ertranken. Durch das nunmehr abgeschlossene Unternehmen ist wieder ein großes Gebiet gesäubert worden, in dem die Banditen bisher den friedlichen Aufbau zu stören versuchten.

Jud B. M. Baruch wieder in das Rampenlicht gerückt

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

ro. Berlin, 11. Juni. Bernard Mannes Baruch, der allmächtige Jude in den USA., der seit fünf Jahren wieder entscheidenden Einfluß auf die amerikanische Politik ausübt, sich aber bisher stets im Hintergrund zu halten wußte, ist nun plötzlich an das Licht der Öffentlichkeit getreten. Der Sonderbeauftragte Roosevelts für Fragen der rüstungsmäßigen und zivilen Mobilisierung F. Byrnes, gab bekannt, daß Baruch ihm in beratender Eigenschaft zur Seite stehen werde. Wer den Einfluß dieses Juden kennt, weiß, daß er nun in Wirklichkeit die letzte Instanz in den umfassenden Arbeitsgebieten ist, dessen Chef offiziell Byrnes sein wird. Dieser ist ein Schüler und Zögling des heute 72 Jahre alten Baruch. Dieser Name ist in den USA. und in der Welt zu einem Begriff geworden zur Verkörperung der jüdischen Rasse in den Vereinigten Staaten. Vor dem ersten Weltkrieg als Bankier und Börsenmakler zum 30-fachen Dollar-Millionär geworden, rief ihn Wilson 1915 in seinen engeren Stab. Er gehörte damals zu den Männern, die den Kriegseintritt der USA. betrieben. 1917 wurde er an die Spitze einer Kommission für die Beschaffung von Kriegsgerät gestellt. 1918 schuf er das amerikanische Industrieamt, das praktisch die gesamte amerikanische Industrie kontrollierte. Vor einem Untersuchungsausschuß des amerikanischen Senats hat er später den denkwürdigen Ausspruch getan: „Ich hatte im Kriege wahrscheinlich mehr Macht als irgend ein anderer." Das stimmt zweifellos. Auf der Pariser Diktatkonferenz war er der Hauptfinanzberater Wilsons und die beabsichtigte finanzielle Verpflichtung Deutschlands war vor allem sein Werk. Die Wiedereinsetzung dieses Mannes in die hohe Politik datiert von der Zeit nach der Münchener Konferenz. Damals entsandte ihn Roosevelt nach London, damit er dort die Kriegspolitik Churchill — Eden in ihrer Politik gegen Chamberlain unterstütze. Baruch verfügte, wie er in der Vorrede zu seinem 1941 neu aufgelegten Bericht über die amerikanische Industrie im Kriege sagte, über „engsten Kontakt zu europäischen Staatsmännern und besonders zu Winston Churchill". Daß man ihm seitdem wieder eine entscheidende Rolle in der amerikanischen Wirtschaftsführung und auch Politik eingeräumt hat, ist für den Geist, der in Washington herrscht, umso bezeichnender, als ein Untersuchungsausschuß unter dem Vorsitz des Abgeordneten Graham vor einiger Zeit feststellte, daß Baruch seinen Posten als Präsident des Kriegsindustrieamtes seinerzeit zu Schiebungen mißbraucht habe, die selbst amerikanisches Ausmaß und Gepflogenheiten weit übertrafen.

Die Kunst der Maske

Im Auditorium Maximum der Wiener Universität sprach auf Einladung des neu gegründeten Zentralinstituts für Theaterwissenschaft der große Verwandlungskünstler des Burgtheaters, Staatsschauspieler Otto Tressler, über „Die Kunst der Maske". Seinen Ausführungen entnehmen wir folgende Gedankengänge.

Jegliches Theaterspielen ist in seiner Wirkungsintensität von der Eindringlichkeit und Sinnfälligkeit der Maske abhängig. Um die Jahrhunderte wende war es noch üblich, das Charakterprofil oder die soziale Stufe, das leidende oder komische Ich in der möglichst überbetonten Maske herauszuarbeiten, und in der Tat waren auch diese Typenmasken eine starke künstlerische Hilfe für das rasche Verständlichmachen der darzustellenden Gestalten. Trotzdem kamen mir schon früh Zweifel an dieser Art Typenmasken. Als ich dann anfing einzusehen, daß jeder einzelne neben allem auf den ersten Blick Erkennbaren und Deutbaren auch sein Geheimnis, sein persönliches, nur ihm selbst aufgeprägtes Eigenwesen in sich trage, bemühte ich mich, nicht mehr bloß das Typische der einzelnen Gestalten mit Hilfe der Maske zu verkörperbildlichen, sondern suchte den Menschen im Typus, das Einmalige im Gleichbleibenden durch die Besonderheit der Maske sichtbar zu machen.

Davon ausgehend, daß jedes menschliche Antlitz Spiegel des Gewesenen und des Kommenden sei, begann ich so allmählich individuelle Masken zu schaffen, die zugleich sinnbildlichen Charakter haben sollten. Ich rang dabei aber auch nach höchster Lebensnähe, d. h. ich wollte meinen Gestalten nicht nur Naturalistisches, nicht bloße photographische Treue, sondern das Atmende des menschlichen Erdendaseins, das ewige Bewegte und das ewig Bewegende dieses Menschenganges durch Glück oder Verhängnis gerade auch von der Maske aus nahebringen. Auf der anderen Seite durfte diese freilich nicht allzuviel verraten, weshalb mein Trachten dahin ging, immer auch jenen geheimnisvollen Rest des Unausgesprochenen, das nicht sofort Durchschaubaren zu wahren, den die meisten Menschen ihr Eigen nennen. Von diesem Geheimnisvollen, noch nicht voll Erschlossenen der Maske aus mußte sich ein mimischer Spielraum ergeben, aus dem sich in hunderterlei Abstufungen alle seelischen Wandlungen, gerade auch die im völlig Unerwartete, Ruckhafte gestalten ließen.

Ich glaube, daß die Kunst der Maske zu den wichtigsten Elementen der schauspielerischen Ausdruckskunst gehört. Die Maske ist die optische Sprache des Schauspielers, die mehr noch als Kostüm und Bewegungsrhythmik tausend Dinge unausgesprochen aussagt. Sie ist oft die stärkste Helferin bei der theatralischen Vollendung des Dichterwillens, mit deren Hilfe der Schauspieler nicht nur den im Dialog Ungesagte zum Ausdruck bringen, sondern auch das Ausgesprochene so vertiefen kann, daß über seinen Sinnbereich hinaus das Reich des Ahnens sich auftut.

Es muß dahingestellt bleiben, ob der Film recht daran tut, auf die Maske oftmals zugunsten des äußerlich Ähnlichen Darstellers zu verzichten. Dieses Äußere kann auch täuschen. Nicht jeder Schauspieler der Napoleon ähnlich sieht, muß deshalb schon der Dämonie dieser Gestalt gewachsen sein, und vielleicht ließen sich gerade im Film mit Hilfe der Kunst der Maske Feinheiten herausbringen, die ihm sonst verschlossen bleiben.

Für das Theater bleibt die Maske jedenfalls, wie seit uranfänglichen Zeiten, die große Notwendigkeit. Immer noch gilt Goethes Wort aus dem „Wilhelm Meister": „Wer sich nur selbst spielen kann, ist kein Schauspieler. Wer sich nicht dem Sinn und der Gestalt nach in viele Gestalten verwandeln kann, verdient nicht diesen Namen". Eines bleibt dabei freilich Hauptgebot: der Zuschauer darf nie das allzubewußt Gewollte in der Maskengestaltung merken, sondern muß sie als selbstverständlich und notwendig empfinden, denn um nochmals Goethe zu zitieren: „Wie in jeder Kunst, soll auch in der Schauspielkunst zuletzt das Schwerste mit Leichtigkeit ausgeführt werden."

Aus Kunst und Leben

* **100. Geburtstag des norwegischen Komponisten Edvard Grieg.** Anläßlich des 100. Geburtstages des großen norwegischen Komponisten Edvard Grieg am 15. Juni gab das Reichskommissariat in Oslo einen Empfang, an dem neben Ministerpräsident Quisling sämtliche norwegischen Minister und die führenden Persönlichkeiten des Kulturlebens teilnahmen. Ministerialrat SS-Oberführer G. W. Mueller würdigte in einer Ansprache das Werk Grieg's. Norwegischerseits nahm Minister Fuglesang das Wort, um Edvard Grieg als Mittler der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Norwegen zu feiern.

* **Bildhauer Daniel Greiner gestorben.** Im Alter von 70 Jahren ist der Bildhauer und Maler Dr. Daniel Greiner in Jugenheim an der Bergstraße gestorben. Er stammt aus Pfortzheim, besuchte das Gymnasium in Worms und studierte in Gießen Theologie und Philologie. 1903 wurde er, nach Studienjahren in Berlin und Paris, an die Darmstädter Künstlerkolonie berufen, nachdem er mit einem Holzschnitzwerk „An die Nacht" zum erstenmal an die Öffentlichkeit getreten war.

* **Die Entstehung des Scharlachs.** Der Scharlach ist, wie jetzt festgestellt werden kann, eine allein durch hämolytische „Streptokokken" hervorgerufene Erkrankung. Andere Vorstellungen über die Entstehung, wie etwa die Annahme eines unsichtbaren Scharlachvirus, sind nicht mehr aufrechtzuerhalten. An der Eintrittspforte des Scharlachs, also an den Mandeln oder an einer infizierten Wunde, sind nach Feststellungen von v. Bormann in nahezu 100 Prozent aller Fälle hämolytische Streptokokken nachzuweisen. Ebenso enthalten alle eitrigen Absonderungen bei Scharlachkomplikationen stets diese Bakterienart. Im gleichen Sinne spricht ferner, daß bei Personen und Gegenständen in der Umgebung von Scharlachkranken stets Scharlachstreptokokken zu finden sind. Dann ist es gelungen, durch Verabreichung von gifthaltigen Filtraten, von Eiweißen von Scharlachstreptokokken-Kulturen ein als „Scarlatinoid" bezeichnetes Erscheinungsbild mit charakteristischem Fieber, Erbrechen und Hautschwellungen hervorzurufen. Für diese Bilder scheint also das spezifische Scharlachstreptokokken-Eiweißgift verantwortlich zu sein. Dieses hinterläßt, einem Lebewesen einmal einverleibt, lebenslängliche Immunität. Bis jetzt ist es noch nicht entschieden, ob der Scharlachstreptokokkus eine besondere Art bildet, oder aus gewöhnlichen Streptokokken hervorgegangen ist. Durch Immunisierung von Pferden mit demselben Filtrat läßt sich ein therapeutisch hochwertiges Serum herstellen.

Ausstellung im Nassauischen Kunstverein

II.

Aus dem Reichtum der neuen Ausstellung greifen wir die folgenden Künstlernamen heraus. Georg Weidenbacher, Nürnberg, ist eine sein belauschte Künstlerpersönlichkeit. In einer ihm eigenen Technik, einer Verbindung von Federzeichnung und Tusche bietet er allerlei leicht und sicher hingesetzte Tierstudien, die sich mit wenigen, aber charakteristischen Linien auf das Notwendige beschränken. Die gezeichneten Landschaften mit einem dezenten Sepiaton erinnern an die besten Vorbilder einer klassischen Tradition Weich und hell sind die Aquarelle behandelt, wie der „Buenzanien" oder der „Kranke", dessen Dahein mit ein paar Farbtupfen bestritten wird. Köstlich, und doch wieder anders, sind die Temperabilder von Gerth Wiese, Stuttgart. Sie gleichen Fresco-Entwürfen in Miniaturformat. Nackte Frauengestalten lagern sich dekorativ in gedämpfte Töne wie in farbige Kissen. Die Entwürfe schreien förmlich nach großen Wandflächen. Auch Marianne Richter, Köln, bringt Pastelle von zarter Abtönung, wie die „Frauen mit Kord". Die Stärke von Konrad Baum liegt in landschaftlichen Federzeichnungen die uns bald ins Rekartal, bald in die Schwäbische Alb und dann wieder nach Flandern führen. Klar und eindrucksvoll ist jedesmal die Struktur und Eigentümlichkeit der betreffenden Landschaft gegeben. Solche eindrucksvolle Kunst der reinen Zeichnung führt uns zu der Abteilung der Graphiker. Liselotte Popp, Innsbruck, fühlt sich nach Südtirol und nach Italien hingezogen. Ihre kraftvollen Holz- und Linoleumschnitte bedürfen der Farbe nicht, um südliche Sonne wiederzugeben. Wie aus der Fläche herausgemeißelt stehen die zinnbewehrten Türme einer umbrischen Stadt oder die starren Holzwände eines Tiroler Bauernhofes da. Günther Kazmierje, Königsberg, bedient sich mit besonderem Glück der Kreide. Eindrucksvoll sind die klar und scharf gezeichneten Klippen südlicher Gestade. Capri mit seinen zackigen Felsklippen ist für den Künstler wie geschaffen.

So zeichnet sich auch diese neue Ausstellung durch die Verschiedenheit der künstlerischen Gestaltung aus.

Dr. Wolfram Waldschmidt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden. Geschäftsleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser. Hauptschriftleiter: Fritz Günther, ständ. in Wiesbaden. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 11 gültig.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Tschiangkaischek

DD. In einer Stunde, da Tschungkings Schicksal dem Höhepunkt seiner Krise zusteuert, will Marschall Tschiangkaischek die von ihm seit Jahren verfolgte und für das ihm unterstehende China so unglückliche Politik noch einer aus bisher unter seine Regie nehmen.

In der ausübenden Gewalt als Militärchef aller tschungking-chinesischen Kriegsanstrengungen soll sich nach dem Tode Sun Yat-Sens nunmehr auch formell wieder die Regierungsgewalt als Staatspräsident von Tschungking-China gesellen. Damit wird Tschiangkaischek permittels des Amtes der Kuomintang gesetzmäßig und offiziell allerdings nur ein Machtzustand bestätigt werden, wie er im Praktischen schon während der 11jährigen Präsidentenzeit des gestürzten alten Lin Sen gerend war.

Porträt: Dehnen-Dienst

Schon einmal ist Tschiangkaischek Präsident gewesen — aber zwischen jener vergangenen Diktator-Epoche und der heutigen staatlichen Situation von Tschungking-China liegen unüberbrückbare Jahre. Jahre des Leidens für Tschungking-China, das der Marschall wie ein Dämon auf dunkle, schwere Wege befohlen und das er in jenes Stadium wirtschaftlicher, politischer, militärischer und moralischer Not getrieben hat, das ihn längst vor der Geschichte als den eigentlichen Feind Chinas anprangert.

Gerade in diesen Tagen ist Tschiangkaischek aus seinen eigenen Reihen ein vernichtendes Urteil gesprochen worden, beurkundet doch General Jung Tzu-Heng, bisher einer der erbittertsten Gegner Japans, der bekanntlich mit 20000 Mann zu Nanking übergegangen ist, seinen Übertritt einzig und allein mit dem Wunsch, China zu retten, Japan habe durch die Abschaffung aller einseitigen Verträge mit China seine Absicht, China zu erhalten, deutlich bewiesen. Somit habe Tschungking überhaupt kein Kriegsziel mehr.

Tschiangkaischeks Bindung aber an die anglo-amerikanische Allianz und der Trieb, seine Macht, koste es, was es wolle, bis zur letztmöglichen Phase zu behaupten, bestimmen ihn, den Weg Tschungking-Chinas immer tiefer in die Schuld seiner unheilvollen Politik zu führen. Dies in einer Lage, die den Keim der Auflösung unaufhaltbar in sich birgt. Nicht nur auf dem militärischen Sektor, in dem angesichts des starken japanischen Druckes von Osten her die Isolierung der Westprovinzen immer bedrohlicher fortschreitet. Nicht nur auf dem rüstungs- und ernährungswirtschaftlichen Sektor, der dem in der Defensive kämpfenden Land den notwendigsten Bedarf verlagt. Nicht in finanzieller Hinsicht, da Inflation und Korruption in immer stärkerem Maße um sich greifen — — Nein, auch in der innermoralischen Haltung des Volkes vollzieht sich ein trauriger Wandel, der allein auf das Schuldkonto des Marschalls und seiner Helfer kommt.

Der Mann, der einst in den chinesischen Bürgerkriegswirren die Macht an sich riß, er steht heute das Ergebnis seiner Herrschaft in einem müden, ruhelosen Volk, das ohne Vertrauen und ohne Hoffnung die Lasten eines Krieges ohne Sinn trägt.

Mit harter Entschlossenheit bis zum endgültigen Sieg

Botschaftertempfänge anläßlich des dritten Jahrestages des italienischen Kriegseintritts

Berlin, 10. Juni. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing aus Anlaß der dritten Wiederkehr des Tages des italienischen Kriegseintritts den königlich-italienischen Botschafter Gino Alfieri.

Die Aussprache war besonders herzlich und die enge Verbundenheit und harte Entschlossenheit der beiden Achsenmächte, den Kampf bis zum endgültigen Sieg der Dreierpaktmächte zu führen, wurde erneut bekräftigt.

Der Duce hat, wie „Stefani" meldet, aus Anlaß des dritten Jahrestages des Kriegseintritts Italiens den deutschen Botschafter, von Mackensen, empfangen. Die Unterredung gestaltete sich besonders herzlich. In ihr wurde neuerdings die enge Verbindung zwischen den beiden Achsenmächten und ihr fester Entschluß bestätigt, den Krieg bis zum endgültigen Sieg der Dreierpaktmächte fortzuführen.

Tojo an das italienische Volk

Rom, 10. Juni. Der japanische Ministerpräsident Tojo richtete anläßlich des dritten Jahrestages des Kriegseintritts Italiens eine Botschaft an das italienische Volk, in der es heißt:

„Am heutigen Donnerstag begrüßen wir zum dritten Male die Wiederkehr des Tages, an dem Italien in den Krieg eintrat. Während der vergangenen vier Jahre seit Ausbruch des gewaltigen Krieges wurden durch die Achsenländer Ergebnisse erzielt, die den Endsieg sowohl in Europa als auch in Ostasien ein für allemal einwandfrei sicherstellen. Wir sind nunmehr an der Phase des Kampfes angelangt, wo wir sowohl im Osten als auch im Westen den Feind in einem gewaltigen Ausmaße der Anstrengung vernichten müssen. Das italienische Volk steht unter der Führung Mussolinis den jetzigen Schwierigkeiten mit fester Entschlußkraft und im Vertrauen auf den sicheren Sieg tapfer ins Auge. Was sich auch an Schwierigkeiten und Hindernissen uns noch in den Weg stellen mag, so glaube ich fest, daß wir diesen Krieg für die Gerechtigkeit ausfechten, die im endgültigen Siege ihren Ausdruck finden wird."

Italien feiert den Ehrentag seiner Kriegsmarine

Verteilung von Tapferkeitsauszeichnungen durch den König und Kaiser.

Rom, 10. Juni. Am dritten Jahrestag des Eintritts Italiens in den Krieg begeht die italienische Marine ihren Ehrentag. Unterstaatssekretär Riccardi legte am Grabe des Unbekannten Soldaten und am Ehrenmal der für die faschistische Sache Gefallenen Kränze nieder. Anschließend empfing Admiral Riccardi im Marineministerium die Unterstaatssekretäre im Kriegs- und Luftfahrtministerium sowie den Staatschef der Faschistischen Miliz, die einen Lorbeerkranz am Gedenkstein der gefallenen Marineangehörigen niederlegten.

Im Hofe einer römischen Kaserne nahm König und Kaiser Viktor Emanuel III. die Verteilung von Tapferkeitsauszeichnungen an Marineangehörige oder deren Hinterbliebene vor. Der in würdigem militärischem Rahmen abgehaltenen Feier wohnten außer dem Herzog von Aosta, der den Rang eines Vizeadmirals bekleidet, Angehörige der Regierung, die Unterstaatssekretäre der drei Wehrmachtsministerien, hohe Amtsträger der faschistischen Partei, sowie Abordnungen des Heeres und der Waffenverbände bei. Die Marine stellte an ihrem Ehrentag die Wache vor dem Quirinal, dem Königsschloß, und vor dem Palazzo Venezia, dem Amtssitz des Duce. Am Abend findet im großen Konzertsaal des Musikkonservatoriums der faschistischen Jugendorganisation ein Massenkonzert statt, an dem fünf Musikkorps teilnehmen.

Großadmiral Dönitz an Riccardi

Großadmiral Dönitz sandte an den Chef des italienischen Admiralstabs, Generaladmiral Riccardi folgendes Telegramm:

„Euer Exzellenz und der Kameraden der verbündeten königlich-italienischen Marine gedenkt mit mir die deutsche Kriegsmarine in treuer Waffenbrüderschaft am Tage der Ehrung ihrer gefallenen Helden und am Tage der Erinnerung an ruhmvolle Taten und opferbereiten Einsatz. Im vergangenen Jahr ist die tapfere Haltung der im Nachschubkampf um Tunis eingesetzten Besatzungen italienischer Kriegs- und Handelsschiffe ein unvergängliches Blatt höchster Opferbereitschaft und Treue. Der unbeugsame Wille und der entschlossene Kampfgeist, den diese Männer gezeigt haben, wird aus Ende des historischen Ringens Italiens und unseres Kampfes gegen den gemeinsamen Gegner die Freiheit und Größe des faschistischen Imperiums sichern.

gez. Dönitz

Großadmiral und Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine.

Botschaft des japanischen Marineministers

Anläßlich des Tages der italienischen Marine sandte der japanische Marineminister Admiral Shimada eine Botschaft an den Unterstaatssekretär im italienischen Marineministerium, Admiral Riccardi.

Die italienische Marine, so heißt es u. a., die auch im Atlantik mit der deutschen Marine zusammenarbeitet, habe dem Feind im Mittelmeer in Zusammenarbeit mit der Luftwaffe wiederholt sehr schwere Verluste zugefügt. In seiner Eigenschaft als Flottenattaché habe er sich seinerzeit persönlich ein Bild von der moralischen Kraft des italienischen Volkes machen können. Anläßlich des Tages der italienischen Marine freue er sich, dem italienischen Volk versichern zu können, daß auch das japanische Volk ebenso wie das italienische alle seine Kräfte für den Sieg sammle.

Sowjet-Rüstungswerk schwer getroffen

Berlin, 10. Juni. Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge unternahmen in der Nacht zum 10. Juni bei guten Sichtverhältnissen einen schweren Angriff auf das Werk Jaroslawl, eine Produktionsstätte für synthetischen Kautschuk in Jaroslawl, 250 Kilometer nordöstlich von Moskau. Das bedeutende Werk, das eine Bebaute Fläche von 55 000 Quadratmeter umfaßt, liegt in einer nördlichen Vorstadt von Jaroslawl, am Wolgaufer in der Nähe der Eisenbahnbrücke über die die Linie Moskau-Wologda führt. Zum Werk Jaroslawl gehören das Asbestwerk, Verfeinerungswerk und die Regenerationsabteilung, sowie auch die Cordfabrik und das eigene Kraftwerk. Die Anlagen wurden durch Bomben schwerster Kaliber vernichtend getroffen. Große Explosionen und zahlreiche Flächenbrände konnten festgestellt werden. Die Brände verursachten sich so stark, daß sie von den abfliegenden Besatzungen noch in einer Entfernung von 250 Kilometer gesehen wurden.

Wie hoch die Sowjets die Bedeutung des Werkes einschätzen, ist an der starken Abwehr zu erkennen, die sie hier zusammengezogen haben. Die deutschen Kampfflieger beobachteten am Ziel sehr zahlreiche Scheinwerfer und Sperrballone. Flakartillerie aller Kaliber und Nachtjäger versuchten die Angriffe der Bomber abzuwehren, jedoch ohne Erfolg. Aus der großen Zahl der eingesetzten Flugzeuge kehrten nur drei nicht zu ihren Abflughäfen zurück.

Haile Selassie unter Kuratel

Die Briten spielen in Addis Abeba die erste Violine

IPS. Wie die linksradikale englische Wochenzeitschrift „News Leader" mitteilt, sind die britischen Kolonialsachverständigen in Whitehall eifrig am Werke, um die Übernahme der nordostafrikanischen Gebiete zu regeln. Dabei spielt die sogenannte Atlantik Charte nicht die geringste Rolle. Ausschlaggebend sind vielmehr lediglich die imperialistischen Interessen Großbritanniens.

Die Briten haben, wie diese Zeitschrift berichtet, Italienisch-Somaliland kurzerhand zu Britisch-Somaliland geschlagen und sich auch Eritrea einverleibt. Um ihr Gebiet abzurunden, haben sie auch die abessinische Provinz Ogaden, ohne in Addis Abeba auf größere Schwierigkeiten zu stoßen, dazu genommen. Alle diese Gebiete sind der Herrschaft Lord Moynes unterstellt, der sein Hauptquartier in Nairobi (Kenya) aufgeschlagen hat.

Aber auch Haile Selassie selbst, der sich stolz König von Abessinien nennt, hat seine politische Freiheit völlig eingebüßt. Auf Grund des anglo-äthiopischen Vertrags besitzen die Briten in Abessinien eine Reihe territorialer Sonderrechte. So ist zum Beispiel der diplomatische Vertreter Englands in Abessiniens Hauptstadt der Chef des diplomatischen Korps. Haile Selassie ist nicht mehr in der Lage, seine politischen und wirtschaftlichen Berater nach eigenem Ermessen auszuwählen. Auf Grund des Vertrages mit England verpflichtete er sich, für seine Staatsverwaltung lediglich britische Staatsangehörige anzustellen. Deren Tätigkeit ist heute schon unverkennbar.

So wurde der Maria-Theresien-Taler im Lande außer Kurs gesetzt. Die äthiopische Währung wurde aufgehoben und durch britische ostafrikanische Münzen ersetzt. Damit unterstellt Abessinien künftighin völlig der britischen Finanz- und Handelsaufsicht. Nebenbei bemerkt haben die Briten alles italienische Eigentum in Abessinien eingezogen.

Um Haile Selassie auch noch den Schein eines souveränen Herrschers zu nehmen, erhielten alle Gouverneure in Abessinien Sonderrechte, wie sie in China vor dem chinesisch-japanischen Konflikt in Geltung waren. Mit allen diesen Maßnahmen haben die Briten Abessinien in ein britisches Protektorat verwandelt. Seine staatliche Unselbständigkeit gleicht jetzt jener von Uganda, wo selbst der eingeborene König, der den schönen Namen Kabaka führt, persönlich nichts zu sagen, sondern lediglich die Befehle des englischen Residenten auszuführen hat.

Mehr Schwierigkeiten als dem Abessinien bereiten den britischen Behörden gegenwärtig Kenya, Uganda und Tanganjika, unsere alte ostafrikanische Kolonie, wo die Lebensmittelversorgung immer noch soviel zu wünschen übrig läßt, daß die Hungersnotverordnung nicht aufgehoben werden können. Die starken Verknappungen und Verkürzungen werden von den Briten selbst nicht nur auf mangelnde Regenfälle in diesen Gebieten zurückgeführt, sondern auch, vornehmlich insoweit es sich dabei um Importgüter handelt, auf den fühlbaren Schiffsraummangel. So wirkt sich der erfolgreiche U-Boot-Krieg selbst in den entlegensten Dörfern Ostafrikas aus.

Tschungking durchschaut das unehrliche Spiel der USA

Nur drei Prozent der versprochenen Lieferungen gelangten ans Ziel

Nanking, 10. Juni. Das Tschungking-Blatt „Tschung Pao" beklagt sich in einem Leitartikel über die amerikanische Politik gegenüber Tschungking. Um eine wirksame Hilfeleistung der USA zu erreichen, befände sich eine Tschungkinger Militärdelegation unter General Dienghsihsui in Washington. Auch Frau Tschiangkaischek halte sich in den USA auf. Die Anwesenheit Hengshihsui dauere nun schon über ein Jahr, und trotzdem sei er nicht zur pazifischen Militärkonferenz hinzugezogen worden. Die kühle Behandlung des Generals in den USA habe den chinesischen Schriftsteller Linyutang veranlaßt, auf die Folgen, die sich daraus ergeben könnten, aufmerksam zu machen. Er habe betont, daß Tschungking eines Tages wegen der Unehrlichkeit der USA die Beziehungen zu seinen bisherigen Verbündeten abbrechen könne, da Tschungking, wenn ihm die Mittel ausgegangen seien, seinen Widerstand nicht mehr aufrecht erhalten könne.

Seit dem Eintritt der chinesischen Nationalregierung in den Krieg seien die platten Schmeicheleien, die man von den USA gegenüber Tschungking hörte, zahlreicher geworden. Aber auch der Besuch von Frau Tschiangkaischek habe zu keiner praktischen Hilfe für Tschungking geführt. Japans Reaktion sei dagegen die Sommeroffensive in Zentral-China bei Itschang. Inzwischen nisteten sich die Nordamerikaner überall in Tschungkinger Gebiet ein, sie errichteten sogar ein USA-Hauptquartier in Tschungking und organisierten von dort aus die USA-Luftwaffe in China. Von den bestellten und zugesagten Lieferungen gelangten aber nur drei Prozent nach Tschungking.

Neue Adolf-Hitler-Schule in Wartha eröffnet

Breslau, 9. Juni. Mitten im Krieg wurde die Adolf-Hitler-Schule des Gaues Niederschlesien im Wartha fertiggestellt und jetzt in einem feierlichen Rahmen eröffnet. Gauleiter Hanke, der Schirmherr dieser Schule, übergab das Werk an Reichsleiter Baldur v. Schirach, der sich in einer grundlegenden Ansprache über die Aufgabe und die bisherigen Leistungen der Adolf-Hitler-Schulen an die anwesenden Eltern der dort bereits seit einiger Zeit weilenden Adolf-Hitler-Schüler wandte. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley bekannte sich anschließend zu diesen Schulen Adolf Hitlers, die entscheidend dazu beitragen sollen, die Idee des Führers für alle Zeiten zu erhalten und von Generation zu Generation weiterzugeben.

Weit ist der Weg zum Glück

Roman aus den Bergen von Hans Ernst — Nachdruck verboten

8. Fortsetzung

Da kommt er wieder. Setzt sich ihr gegenüber, schneidet dicke Scheiben Brot herunter, schmiert Butter darauf und schiebt ihr das erste gleich zu.

„Sie werden zwar etwas Besseres gewohnt sein, versteht sich", sagt er wieder ein bißchen spöttisch. „Aber da droben gibt es halt keinen Komfort."

„Wissen Sie denn, ob ich Komfort beanspruche, Herr Franz?" fragt das Mädchen, behaglich in das schwarze Brot beißend.

Der Jäger hebt rasch den Kopf und schaut sie an. Ihr Gesicht ist jetzt leicht gerötet.

„Herr' brauchen S' zu mir net sagen", meint er, ein klein wenig benommen von dem seltsamen Glanz ihrer Augen. Groß und klar und leuchtend sind diese Augen.

Sie streckt ihm die Hand über den Tisch.

„Also, Franzl dann, nicht wahr? Und Sie sagen zu mir ‚Gisela', ja?"

Eine Weile ist nun Schweigen zwischen ihnen. Die Sonne scheint mild und warm auf den Platz vor der Hütte. Gislas Haar leuchtet bei jeder kleinen Bewegung auf wie flimmerndes Gold.

Um das kleine Berghaus muchten die Berge. Wie trotzige Ungeheuer stehen sie da, versteint und ewiglichtsnach. Und hinter der Hütte läuten die Glocken der Herden.

„Warum darf ich denn nicht dableiben?" fragt sie plötzlich in die Stille hinein. „Bis morgen ist es vielleicht schon gut mit meinem Fuß, und ich kann hinuntergehen."

„Doch nicht wieder hinauf?" fragt er und lacht, indem er mit dem Daumen über die Achsel nach der Spitze des Hohen Mank deutet.

„Spotten Sie nur — Franz."

„Ich spott gar net, aber ich hab einfach eine Abneigung gegen die Bergfexerei."

„Ich auch", sagt das Mädchen ganz ruhig und lacht dann. „Sehn Sie, Franzl, in einem verstehen wir uns nun schon."

Der Jäger schaut sie unsicher an. Will sie ihren Spott treiben mit ihm? Aber da lehnt sie sich an die Hüttenwand, richtet den Blick über den Jäger hinweg und beginnt leise zu sprechen:

„Ja, ja, Franzl, da haben Sie sich nun doch ein wenig getäuscht in mir. Ich bin nicht irgendein irgendwieser Bergfex, der das Bergsteigen als krankhaften und ehrgeizigen Sport betrachtet. Ich war als Kind mit meinem Vater und meinem Bruder schon in den Dolomiten, war in den Schweizer Bergen, und Sie dürfen mir glauben, daß ich wahrhaftig schon auf andere Berge geklettert bin, als auf das Hohe Mank. Ich will damit allerdings nichts sagen gegen diesen Berg. Man darf ja keinen leicht nehmen, sondern schwer, wie die Berge nun einmal sind. Ich steige auf keinen Berg aus Rekordsucht, sondern weil es mich einfach hinaufzieht; die Größe, die Einsamkeit zieht mich hinauf. Vater lebt ja nun nicht mehr, und mein Bruder kann erst später zurückkommen. Darum bin ich allein gegangen. Und nun ist mir dieses kleine Unglück passiert. Mein Gott, wenn niemals etwas passieren würde in den Bergen. Lediglich der einfallende Regen war schuld, daß ich abglitt. Sie tun ja keinem was, der sich ihnen schönheitstrunken naht, der erfüllt ist von ihrem Frieden und demütig Gott erkennt in ihrer Hoheit. So sind die Berge, und es wird mich immer wieder zu ihnen ziehen, trotz des kleinen Unglücks von gestern."

Wie einer, der etwas sehr Schönes und Seltsames gefunden hat und sich nicht daran sattschauen kann, so blickt der Jäger das Mädchen nun an. Wie muß er staunen über ihre tiefe Erkenntnis und über diese heiße, inbrünstige Liebe zu den Bergen.

„Da habe ich Ihnen schwer Unrecht getan, Fräulein Gisela", sagt er nach einer Weile. „Ich nehme nun alles zurück. Bitte sind Sie mir nicht böse."

„Aber nein. Sie konnten ja nicht wissen —" Sie wischt mit der Hand ein paar Brotkrumen vom Tisch. „Sind Sie denn immer ganz allein daherodem?" will sie dann plötzlich wissen.

Das sei nur zufällig jetzt für ein paar Tage der Fall, erklärt er. Aber heute oder spätestens morgen müßte der Kamerad wiederkommen. Und deshalb — ja, deshalb habe er auch vorhin gemeint, daß es nicht schicklich sei, wenn sie allein mit ihm in der Hütte verbleibe. Ob sie denn nicht auf ihren Ruf bedacht sei?

„O doch", gesteht sie ein, wenig errötend und schaut ihm in die Augen. „Aber ich finde da wirklich nichts Unrechtes. Sie haben ja noch ein Gastzimmer, soviel ich gesehen habe. Im übrigen läßt es mich kalt, was die Menschen denken. Ich gehe nur, wenn Sie es unbedingt haben wollen."

Nein, er will es jetzt gar nicht mehr haben. Einen Weg von fünf Stunden könne man mit einem verstauchten Knöchel nicht gut machen. Aber nun müsse er sie schon bis zum Abend allein lassen. Er habe noch Dienst, aber er werde sehen, daß er spätestens bis 6 Uhr zurück sei.

Die Schritte des Jägers sind schon längst verhallt, seine Gestalt ist schon lange nicht mehr sichtbar, und noch immer sitzt Gisela Heydenreich unbeweglich, die Augen zum Wald hinübergerichtet, unter dessen Stämmen er verschwunden. Schwüle Nachmittagshitze liegt über dem Almfeld. Kein Laut, nur ein fernes Brunnengemurmel; keine Bewegung, nur über dem Dach der Steinblaim das blaue Gekräusel des Rauches.

Da war sie nun aufgewacht heute früh, hat ein wenig verwundert um sich gesehen und sich erst allmählich an alles erinnern können, was geschehen war. Gewiß, es war ein wenig leichtsinnig von ihr, einen Berg anzupacken wie das Hohe Mank, trotzdem sie gesehen hat, daß es doch zum Regnen kommt. Wie es nun eigentlich geschehen war, das weiß sie auch jetzt noch nicht genau. Der Stein, an dem ihr Fuß Halt gesucht hatte, knirschte plötzlich. Durch den Ruck, der dadurch ihren Körper traf, verlieh sie die Kraft in den Armen und sie stürzte. Dann wußte sie nichts mehr. Als sie wieder aufwachte für eine kurze Zeit, war es stockdunkel um sie und der Regen lief ihr über das Gesicht. Sie versuchte wohl, sich zurechtzutasten, doch merkte sie gleich, daß eine unvorsichtige Bewegung sie vollends in die Tiefe schleudern könnte. So ergab sie sich ihrem Schicksal, bis ihr die Sinne wieder schwanden.

Beim Wiedererwachen war sie dann in dieser Jagdstube in einem Bett mit blaugewürfelter Decke und Kissen. Ein Mädchen kam dann mit einer Schüssel Milch und ersählte ihr, daß der Franzl sie in der Nacht vom Berge gerettet habe.

War es ein Wunder, daß sie nun den ganzen Vormittag in brennender Ungeduld verbrachte, bis dieser Franzl dann von seinem Dienst zurückkam, damit sie ihm danken könne für seine Hilfe.

Und nun ist sie wieder allein — bis zum Abend. Warum sie nur andauernd an ihn denken muß? Ist er denn wirklich so interessant? Nein, er ist auch nicht anders wie die jungen Männer, die sie bisher kennengelernt hat. Er ist einer von jenen Typs, die hier aufwachsen, trägt kurze Lederhosen und gewürfelte Bauernhemden. Also gar keine Ursache, Gisela Heydenreich, lässer und intensiver über ihn nachzudenken.

Und doch, und doch! Da saß er heute mittag vor ihr und schnitt Riesenbrote ab, schob ihr Butter zu und Wurst, als hätte er einen ausgehungerten Handwerksburschen vor sich, und nicht Gisela Heydenreich, Gutsbesitzerstochter aus Vommern, die es jedes Jahr in die Berge zieht, weil ihr Vater auch aus diesem Lande stammte und sich oben am Meer nie so recht wohl gefühlt hatte.

Sie steht die Hände des Jägers wieder vor sich, wie er das Brot schnitt. Sieht seine Augen. Niemals vorher hatte Gisela solche Augen gesehen. Augen voll Lachen und Sonne, Augen, in denen eine junge, schöne Menschenseele sich widerspiegelte.

Nun weiß sie es plötzlich. Seine Augen sind es, die sie nicht loslassen, an die sie wohl immer denken wird, obwohl er nichts ist als ein gewöhnlicher Jagdgehilfe, der nichts hat als seine Büchse und ein karges Gehalt.

Während sie noch weiter über den Jäger nachdenkt, wird hinter der Hütte ein Schritt hörbar. Es ist die Liesl von der Steinblaim, die kommt, um nachzusehen, was der powrelle Knöchel mache. Sie nimmt den Umschlag fort, beginnt den Fuß zu massieren und legt wieder frische Kräuter auf.

„Bis morgen können S' schon wieder laufen", meint sie fachkundig.

„So schnell geht das? Sagen Sie mal, der Franzl — nicht wahr, Franzl heißt doch der Jäger? —, wo ist er denn zu Hause?"

Die Liesl gibt bereitwilligst Auskunft. Singt ihr Lob über den Jäger in den höchsten Tönen, und als das Fräulein dann noch wissen will, ob er auch ein Mädchen habe, schüttelt die Liesl den Kopf.

„Der Franzl hat sich noch mit keiner einlassen." Sie schaut die Fremde plötzlich scharf an. „Und Sie lassen ihm auch seine Ruh", sagt sie böse, als hätte sie für das Seelenheil des Schleitner Franzl verantwortlich zu sein.

Gisela muß unwillkürlich lachen.

„Geh ich denn aus, als ob ich ihn verführen wollte?"

(Fortsetzung folgt.)

Wiesbadener Nachrichten

Erholung für unsere Jugend

NSV-Heime in Hessen-Nassau

Im Gau Hessen-Nassau werden monatlich durchschnittlich 520 schulpflichtige Kinder in NSV-Heime zur Erholung geschickt. Zur Aufnahme dieser Kinder stehen jetzt schon 10 NSV-Heime zur Verfügung. Zu den beiden für die spezialisierte Jugenderholungspflege vorgesehenen NSV-Heimen mit Solbädern und Thermalbädern kommt demnächst noch ein drittes NSV-Jugenderholungsheim hinzu. In den Monaten Mai und Juni wurden und werden insgesamt 2650 Kinder aus dem Gau Hessen-Nassau durch die allgemeine Kinderlandverschickung der NSV in andere Gaue zur Erholung geschickt. In der gleichen Zeit nahm bzw. nimmt der Gau Hessen-Nassau 3120 Kinder aus anderen Gauen zur Erholung bei sich auf. 114 weibliche und 80 männliche Jugendliche können monatlich in Sommerheimen der NSV Aufnahme finden. Die NSV im Gau Hessen-Nassau ist dadurch in der Lage, in ihrer Gesundheit gefährdeten und erholungsbedürftigen jugendlichen Arbeitern oder Lehrlingen die Erhaltung ihrer Gesundheit und Leistungskraft zu sichern.

Die NSV im Gau Hessen-Nassau unterhält neben mehreren Unterbringungsheimen für Kleinkinder auch ein Kleinkindererholungsheim in Oberseelbach, in das monatlich 60 Kleinkinder eingewiesen werden können. In Kürze wird ein weiteres Heim für Kleinkinder hinzukommen, wodurch weitere Unterbringungsmöglichkeiten für erholungsbedürftige Kleinkinder geschaffen werden.

Im „Ernährungskrieg" kein 1918

Ein Jahrzehnt Marktordnung in der Fleischwirtschaft

Anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Marktordnung in der Fleischwirtschaft weist Ministerialrat Langenheim vom Reichsernährungsministerium in der Zeitschrift „Die Fleischwirtschaft" darauf hin, daß die nationalsozialistische Marktordnung der wichtigste Halt für die Ernährungssicherung im Kriege ist. Sie erlaubt die erforderlichen Lenkungen, um die Volksernährung zu gewährleisten. Beim Fleisch ist dabei die Tatsache beachtlich, daß wir zurzeit für eine ausreichende Versorgung mit Brot, Nährmitteln, Speisekartoffeln, Zucker, also mit Nahrungsmitteln pflanzlichen Ursprungs sorgen müssen. Mithin können wir von den Ackererzeugnissen nur verfüttern, was wir mit Sicherheit für die unmittelbare menschliche Nahrungsmittelversorgung entbehren können. Indem wir uns hierauf beschränken, sichern wir uns jedenfalls die notwendigen Nährwerte. Die jüngste Kürzung der Fleischrationen wird trotzdem naturgemäß vom Standpunkt unserer Ernährungsgewohnheiten und Nahrungsbedürfnis als eine fühlbare Einschränkung empfunden. Ein sehr differenziertes Zulagensystem trägt allen kriegswichtigen Abstufungen im Nahrungsanspruch Rechnung.

Wenn man so im vierten Kriegsjahre feststellen kann, daß wir über eine geordnete Nahrungsmittelversorgung verfügen, dann zeigt sich, daß um dieses Ergebnisses willen die Schaffung der Marktordnung des Reichsnährstandes für das deutsche Volk eine Lebensnotwendigkeit erster Ordnung war. Die kriegsbedingte und für seine Dauer notwendige Umstellung unserer Wirtschafts- und Lebensweise war und bleibt für niemand einfach und bedeutet in jedem Falle nicht nur Verzicht, sondern vielfach auch echtes Opfer. Für alle aber bleibt das Entscheidende, daß die Grundlagen unserer Nahrungsmittelerzeugung und -Verteilung erhalten bleiben und damit das ganze deutsche Volk auch im Ernährungskrieg vor einem 1918 bewahrt wird.

Die Neueinrichtung von Hauptschulen

Der Reichserziehungsminister gibt in einem Erlaß bekannt, daß die Neueinrichtung von Hauptschulen jetzt zurückgestellt werden soll. Dagegen sind die bereits eingerichteten Hauptschulen weiter auszubauen. Für die Regierungsbezirke Oppeln, Magdeburg, Münster, Minden und Arensberg sowie für das Land Anhalt, in denen die Voraussetzungen für die Einführung der Hauptschule im Jahre 1942 nicht gegeben waren, wird angeordnet, daß die bestehenden Mittelschulen und Aufbauzüge an Volksschulen fortlaufend in Hauptschulen umgewandelt werden sollen, um eine einheitliche Entwicklung des mittleren Schulwesens im ganzen Reich zu gewährleisten.

Vereinfachung in der Strafrechtspflege

Geltendmachung von Entschädigungsansprüchen im Strafverfahren

Nach Vereinfachungsverordnungen vom 1. September 1939 und vom 3. August 1942, die schon eine fühlbare Entlastung der Strafgerichte und Staatsanwaltschaften gebracht hatten, sind infolge der Heranziehung weiterer Rechtswahrer zur deutschen Wehrmacht erneut Vereinfachungsmaßnahmen in der Strafrechtspflege erforderlich gewesen.

Die dritte strafrechtliche Vereinfachungsverordnung, die der Reichsminister der Justiz am 29. Mai 1943 erlassen hat, enthält Bestimmungen über ein vereinfachtes Verfahren bei Ablehnung von Gerichtspersonen, über die Fassung der Anlageschriften, über die Abkürzung der Frist für die Ladung des Angeklagten zur Hauptverhandlung und über die erleichterte Verlesbarkeit von Niederschriften in der Hauptverhandlung. Vor allem diese letzte Maßnahme hat jetzt erhöhte Bedeutung, weil sie den Strafgerichten ermöglicht, einer besonders starken beruflichen Beanspruchung eines Zeugen oder Sachverständigen durch kriegswichtige Aufgaben mehr als bisher Rechnung zu tragen. Der Verfahrensvereinfachung dient weiter eine Umgestaltung der Vorschriften über die Wiederaufnahme eines durch Urteil oder Strafbefehl rechtskräftig beendeten Verfahrens. Die wesentlichste Neuerung in dieser Verordnung stellt die Einführung des Entschädigungsverfahrens im Strafverfahren dar. Der Verletzte, der ohnehin meist als Zeuge vor dem Strafrichter erscheint, kann künftig seinen aus der Straftat erwachsenen vermögensrechtlichen Anspruch im Strafverfahren geltend machen. Diese Rechtsgestaltung greift auf altes deutsches Rechtsdenken zurück und hat sich in dem ehemals österreichischen Recht erhalten. Ihre Wiedereinführung bezweckt eine erhebliche Arbeitsersparnis für alle Beteiligten. Die Entscheidung des Strafrichters soll sich auf einfache und klarliegende Ansprüche beschränken, durch deren Prüfung das Strafverfahren nicht besonders belastet und verzögert wird.

Eine solche Entscheidung erzielt auch nur dann, wenn das Gericht dem Verletzten den Anspruch zubilligen will. Hat es Bedenken, dieses zu Lasten des Angeklagten zu tun, so enthält es sich einer Entscheidung. Dann steht dem Verletzten auf jeden Fall der Weg der Zivilklage offen. Nach der zugleich erlassenen Durchführungsverordnung hat der Verletzte in seinem Fall, der Verurteilte nur insoweit, wie dem Anspruch stattgegeben wird, eine Gerichtsgebühr zu entrichten. Auch erhöhen sich die Gebühren der Rechtsanwälte durch dieses Anschlußverfahren nicht.

Zugleich ist vom Reichsminister der Justiz die Verordnung zur weiteren Kriegsersparnis in der Strafrechtspflege erlassen worden. Sie enthält Vorschriften über die Besetzung der Strafkammer, des Sondergerichts und des Strafsenats beim Oberlandesgericht mit nur einem oder zwei Richtern. Auch beim Reichsgericht werden Richterkräfte durch die Zulassung einer Besetzung mit nur zwei statt bisher fünf oder drei Richtern im Beschlußverfahren außerhalb der Hauptverhandlung eingespart. Schließlich wird, was schon die zweite Vereinfachungsverordnung für die Hauptverhandlung bestimmt hatte, bei allen Gerichten dem Ermessen des Vorsitzers überlassen, ob außerhalb der Hauptverhandlung bei richterlichen Untersuchungshandlungen ein Urkundsbeamter beizuziehen ist.

Bilder aus Wiesbadens Postgeschichte

6. Unstimmigkeiten

Die durch die Vereinbarung von 1714 in Aussicht gestellte kaiserl. Poststation in Idstein ließ auf sich warten. Der Generalerbpostmeister hatte kein Interesse an der Anlage einer voraussichtlich wenig rentierenden Strecke und für den nassauischen Fürsten hatte die Einrichtung viel an Bedeutung verloren, seitdem er die Verlegung seiner Residenz ins Auge gefaßt hatte. Aber ehe sein neues Schloß in Biebrich vollendet war, raffte ihn der Tod dahin. Seine Nachfolger von der Saarbrücken-Ottweiler Linie Karl Ludwig und Friedrich Ludwig hielten sich meist in ihren überrheinischen Besitzungen auf, wenn auch der erstere als kaiserlicher Fürst seine Ruhestätte in der Idsteiner Kirche im Jahre 1723 gefunden hat.

In diesem Jahre erlaubte die Regierung den Idsteinern, die durch das Rodenseld gemachte neue Poststraße wieder zu ihren Ackern zu ziehen. Wenn aber über kurz oder lang die neue Poststraße wiederum nötig sein werde, sollte diese Interimskonzession ohne Präjudiz sein. Man hoffte also nicht mehr auf eine kaiserliche Poststation in Idstein.

Als 1728 die Herrschaft an die Ulinger Linie gefallen war, bemängelte die tatkräftige Regentin Charlotte Amalie als Vormünderin ihrer Söhne bald die beträchtlichen Summen, die von den Postmeistern in Frankfurt und Wiesbaden, wo inzwischen ein gewisser Schnell Nachfolger des verstorbenen Löwenwirts Henrici geworden war, in den eingereichten Postrechnungen eingesetzt waren. Denn da die Strecke nach Idstein wenig rentabel war, versuchte man das Defizit durch Nichtbeachtung des herrschaftlichen Postreitums auszugleichen. Daher nahm die Regierung 1731 den Vorschlag des schon erwähnten, inzwischen zum nassauischen Rat beförderten Johann Gottfried Vietor in Frankfurt an, eine der Herrschaft perträtsche Einrichtung in der Weise in die Wege zu leiten, daß alle überrheinischen Briefe und Pakete über Frankfurt durch den Kakenelnbogischen Boten, der die Mühe für 6 Gulden jährlich übernehmen wollte, sowohl nach Wiesbaden gebracht werden sollten, damit sie alsdann durch einen expressen Boten an das kaiserliche Postamt in Mainz weiterbefördert. Die dort eingelaufenen Sachen durch diese Gelegenheit nach Wiesbaden zurückgenommen und von dort durch Wiesbadische und Idsteinische Boten weiter transportiert werden sollten. (Staatsarch. Wiesb.) J.

— **Der Rundfunk am Samstag** bringt an bemerkenswerten Sendungen im Reichsprogramm: 11.00: Eine halbe Stunde bei Ernst Fischer (Unterhaltungsmusik); 12.45: Militärmusik aus Kassel; 14.15: Jan Hofmann und die Rundfunkorgel; 16.00: Bunter Samstagnachmittag; 18.00: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche; 20.15: Großes Unterhaltungskonzert; 21.30: Kleine Melodien; 22.30: Froher Ausklang; mit dem deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester u. a. — Im Deutschlandsender: 11.30: Über Land und Meer; 17.45: Das Rhein-Mainische Landesorchester (Beschwingtes Konzert); 20.15: „Die Schöpfung" von Haydn. (Leitung: Clemens Krauß.)

Freitag: Verdunkelung von 22.49 bis 4.35 Uhr

Wegen falscher Führung des Wiegebuches ins Zuchthaus

Der Landwirt Wilhelm Scherf II. in Oberauroff, Kreis Untertaunus, wurde im Jahre 1941 zum Wiegemeister der Gemeinde Oberauroff bestellt. Seine Obliegenheiten bestanden in der Hauptsache in der Verwiegung der in Oberauroff zur Hausschlachtung anfallenden Schlachtschweine. In der Hauptverhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts in Wiesbaden wurde nun festgestellt, daß der Angeklagte die ihm obliegende Pflicht zur gewissenhaften Amtsführung gröblich verletzt hat, indem er jeweils nicht das festgestellte Gewicht bescheinigte, sondern nach seinem Gutdünken Gewichte eintrug, die etwa 5 bis 20 Kilogramm unter dem wahren Gewicht lagen. Er verfälschte auch nachträglich das Wiegebuch und nahm Änderungen auf den ausgestellten Bescheinigungen vor. Durch diese Machenschaften bewirkte der Angeklagte, daß den Selbstversorgern unzulässiger Weise Fleisch im Gewicht der Differenz zufloß. Durch die Verfehlungen des Angeklagten wurden die die Volksernährung betreffenden kriegswirtschaftlichen Maßnahmen gestört. Der Angeklagte mußte als Beamter im strafrechtlichen Sinne angesehen werden. Er hatte in der Absicht gehandelt, anderen einen Vermögensvorteil zu verschaffen. Eigene Vorteile sind von ihm weder angestrebt, noch erlangt worden. Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von einem Jahr. Außerdem wurde dem Angeklagten noch eine Geldstrafe auferlegt.

— **Sternschau vom 11. bis 20. Juni.** Der bis zu 2½ Stunden nach Sonnenuntergang im WSW leuchtende hellste Stern des Abendhimmels ist Planet Venus als Abendstern im Sternbild Krebs. 120 Millionen Kilometer von der Erde entfernt. Der darunter stehende, etwas schwächere Stern ist der Riesenwandelstern Jupiter an der Grenze von Zwillingen und Krebs in 910 Millionen Kilometer Abstand. Der bald 3 Stunden vor der Sonne im O. aufgehende helle rötliche Stern im Sternbild Fische ist Planet Mars in 206 Millionen Kilometer Entfernung.

— **Zweckmäßige Verwendung.** Die Stadt Nürnberg hat alle seit Kriegsbeginn nutzlosen Faschingskostüme zur Spinnstoffsammlung gegeben. Darunter befanden sich auch historische Kostüme, weiterhin 1000 Paar Faschingsstiefel.

— **Verzapf sofort zurückrufen.** In zahlreichen Haushalten haben sich in den letzten Jahren Verpackungsmittel aller Art, insbesondere Kisten, angesammelt. Zwar bedingen sich in den meisten Fällen die Lieferanten der Waren die Rückfendung der Verpackungsmittel aus; gleichwohl ist die Rücksendung nicht zuletzt wegen Transportschwierigkeiten vielfach unterblieben. Die Dienststellen der deutschen Reichsbahn, sowie die Träger des Güternahverkehrs (Kraftwagen- und Fuhrunternehmen) sind nunmehr angewiesen worden, Rücktransporte von Leergut beworzugt entgegenzunehmen. Es ist unter diesen Umständen eine Pflicht, das angesammelte Verpackungsmaterial (insbesondere Kisten) dem Warenlieferanten zurückzusenden, damit auf diese Weise rohstoffwichtiges Holzsaut einer neuen Verwendung zugeführt werden kann.

— **Bauer, es geht um deinen Hof!** Der Wehrmachtbericht lehrt immer wieder, wie luftgefährdet das flache Land namentlich in den heißen Sommermonaten ist. Kein Dorf ist so klein und liegt so versteckt, daß es nicht heute oder morgen das Ziel britischer Terrorflieger sein könnte. Dieser ständigen Luftgefährdung muß eine immer noch mehr zu steigernde Luftschutzbereitschaft des deutschen Landvolkes entgegengesetzt werden. Seit dem letzten Sommer wurden überall Landluftschutz-Gemeinschaften aufgestellt und die erforderlichen Selbstschutzkräfte erfaßt und ausgebildet. Wie die dörflichen Selbstschutzkräfte einsatzmäßig arbeiten, schildert ein Bildbericht im neuesten Heft der „Sirene", der großen deutschen Luftschutz-Illustrierten.

— **Unfälle.** In einem Hause der Taunusstraße zog sich eine Frau bei Hausarbeiten schwere Handverletzungen zu. — In der Frankfurter Straße kam ein Radler zu Fall und zog sich erhebliche Körperverletzungen zu.

— **Wer kennt die Frau?** Am 23. April wurde in Braunschweig vor dem Hauptbahnhof eine Frau umherirrend aufgegriffen. Sie will sich nur dadurch erinnern können, mit Vornamen „Anni" zu heißen, kinderlos verheiratet zu sein und ihren Ehemann, der mit Vornamen „Fritz" hieß und Buchhalter gewesen sei, bei einem Fliegerangriff verloren zu haben. Die Frau ist etwa 57 Jahre alt. In ihrem Besitz befand sich u. a. eine Serviette, gez. A. H., zwei Taschentücher, gez. G. S., verschiedene Toilettengegenstände und 415 RM Bargeld. Sachdienliche Mitteilungen sind an die nächste Polizeidienststelle zu richten.

Neues aus aller Welt

Explosion einer USA.-Munitionsfabrik. — 125 Arbeiterinnen getötet

Genf, 8. Juni. Am 4. Mai ereignete sich in der kleinen Maryland-Stadt Elkton, wo Tausende von Frauen hinter Stacheldraht in Baracken der Triumph-Explosivstoff-Fabrik Granaten füllen, eine größere Explosion, der mindestens 125 Arbeiterinnen zum Opfer fielen. Weitere sind offenbar schwer verletzt bzw. haben Verstümmelungen erlitten. Die meisten Leichen waren so verstümmelt, daß sie nicht identifiziert werden konnten. Die Fensterscheiben in der Stadt Elkton selbst sind fast sämtlich zersprungen. Gerade jetzt stehen zwei frühere Direktoren der Fabrik, G. Kahn und Josef Decker, vor Gericht wegen Betrugs bei der Hereinbringung von Kriegsaufträgen.

Schweres Flugzeugunglück in den USA.

Madrid, 8. Juni. Wie aus Washington gemeldet wird, ereignete sich in der Nähe von Austin ein schweres Flugzeugunglück, bei dem 15 Personen den Tod fanden. Unter den Getöteten befindet sich auch der bekannte USA.-Pilot Lene, der im Jahre 1927 zusammen mit Lindbergh dessen Transozeanflug vorbereitete.

Bei einem schweren Kirchentrauh in Busto Arsizio bei Varese (Italien) fielen in der Kirche Santa Maria di Piazza den Einbrechern am Hauptaltar zwei schwere goldene Kronen sowie verschiedene goldene Armbänder, Ringe und Ohrringe und Edelsteine, die die Madonna schmückten, in die Hände. Die Einbrecher hatten über ein Gerüst hinweg nächtlicherweile in die Kirche eindringen können und waren nach gewaltsamer Öffnung der Kirchentüre unerkannt entkommen. Der Wert der geraubten Gegenstände beträgt rund eine halbe Million Lire.

Unsere Unteroffiziere

In Angriff und Abwehr überlegen

Er steht überall in vorderster Linie als Gruppen- oder Zugführer, oder Panzerkommandant. Er ist derjenige Vorgesetzte, der am unmittelbarsten mit den Soldaten zu tun hat, der jeden einzelnen genau kennen muß mit seinen Vorzügen und Schwächen und mit seinen geheimen Sorgen, an den sich der Soldat mit seinen Anliegen zunächst wendet und dessen Haltung im Kampf für den Einsatz, insbesondere des jungen Soldaten entscheidend ist. Jeder Vorgesetzte im deutschen Heer ist zugleich Führer und Kamerad seiner Truppe; beim Unteroffizier, der inmitten seiner Soldaten lebt, tritt die Verbindung des Vorgesetzten mit dem erfahrenen Kameraden besonders deutlich hervor.

Unter den besonderen Verhältnissen des Feldzuges gegen die Sowjetunion, in den weiten Räumen des Ostens trägt der Unterführer noch eine weit größere Verantwortung, denn hier müssen häufig Gruppen und Züge, einzelne Geschütze (insbesondere Pak!) und Panzer selbständig eingesetzt werden. Da kann der Unteroffizier nicht zu jeder neuen Lage einen Befehl erwarten; da muß er selber seine Entschlüsse fassen und durchführen, da erweist sich dann nicht nur Mut und Entschlossenheit, sondern auch taktisches Geschick. Das gilt natürlich noch vermehrt, wenn der Unteroffizier für einen ausgefallenen Vorgesetzten einspringen, in Vertretung die Führung des Zuges, der Kompanie, der Batterie übernehmen muß.

Der Unteroffizier des deutschen Heeres, nicht nur im Gebrauch seiner Waffen gründlich ausgebildet, sondern auch erzogen zu Entschlußkraft und Verantwortungsfreudigkeit, hat sich allen Aufgaben, die im Ostfeldzug an ihn herangetreten sind und herantreten, gewachsen gezeigt. Unzählige Beispiele, von denen einige hier genannt werden, zeigen, daß das beste Heer der Welt auch den besten Unteroffizier der Welt besitzt.

Südlich des Ilmensees war ein deutscher Angriff auf ein vom Gegner stark befestigtes und verzweifelt verteidigtes Dorf geschieht. Der Feind griff seinerseits an und brach nach heftiger Artillerievorbereitung in die deutschen Linien ein. Oberfeldwebel Hans Romott, der für die Kämpfe dieses Tages später das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt, wurde mit seinem Grenadierzug vom Gegenstoß angesetzt. In kürzester Zeit vernichtete er ohne eigene Verluste die eingedrochenen Sowjets.

Nun entschloß er sich, diesen Anfangserfolg auszunutzen und mit seinen 20 Grenadieren das für uneinnehmbar gehaltene Dorf, in dem noch mindestens 250 Bolschewisten mit zahlreichen schweren Waffen saßen, anzugreifen. Trotz stärkster Abwehrfeuers aller Waffen stürmte er seinen Grenadieren weit voraus über eine 300 Meter breite, deckungslose Ebene, über die Eisschollen eines Flusses und einen 40 Meter hohen Steilhang bis an den Westrand der Ortschaft. In drei Gruppen ging es mit „Hurra" in das Dorf hinein: in zähen Nahkämpfen wurde die Besatzung großenteils vernichtet, zuletzt eine Gruppe von 70 Mann, die sich unter einem Kommissar im Südteil verzweifelt wehrte. Die stiehenden Feinde wurden durch Verfolgungsfeuer zusammengeschossen.

Ein Bolschewist, der sich tot gestellt hatte, verwundete den tapferen Oberfeldwebel schwer. Aber trotzdem blieb dieser, da er Angriffsvorbereitungen der Sowjets erkannte, bei seinem Zug und organisierte die Abwehr, an der dann alle Gegenangriffe zerschellten. Wenn der Gegner in den Kämpfen um diese Ortschaft 900 gezählte Tote, 100 Gefangene, 2 Pak und 124 Granatwerfer, MG. und Panzerbüchsen verloren hat, so gebührt das Hauptverdienst an diesem Erfolg der deutschen Waffen dem Oberfeldwebel Romott und seinen 20 Grenadieren.

Während der Abwehrschlacht im Raum von Orel wird Wachtmeister Heinrich Liese, Zugführer in einem Artillerieregiment, mit zwei Beutegeschützen eingesetzt, um das Abziehen der Grenadiere zu decken. Im Mannschaftszug werden die Geschütze durch meterhohe Schneeverwehungen auf eine geeignete Höhe gebracht. Von hier hat der Wachtmeister einen guten Überblick und in nicht allzu großer Entfernung sieht er feindliche Marschkolonnen nach Westen streben. Im direkten Richten jagt er aus offener Feuerstellung seine Salven unter die völlig überraschten Bolschewisten, was von den Marschkolonnen übrig bleibt, wird in alle Winde zerstreut.

Aber nun hat der Gegner die beiden Geschütze erkannt. Von allen Seiten fahren seine schweren Waffen auf, und bald werden Wachtmeister Liese und seine paar Kanoniere von Artillerie aller Kaliber, Panzerbüchsen und vor allem Granatwerfern unter schwerstes Feuer genommen. Der Wachtmeister nimmt den Kampf auf, wo sich die Sowjets zeigen, schlagen seine zur gezielten Granaten ein. Aber immer weitere Pak, Panzerbüchsen und Granatwerfer werden vom Feind in Stellung gebracht, das Feuer steigert sich, am Nachmittag werden die beiden Geschütze vom feindlichen Granatwerferfeuer geradezu zugedeckt. Verluste in der Geschützstellung stehen. Nun läßt Liese seine Geschützbedienungen in Deckung gehen. Er selbst beobachtet weiter und, wenn sich ein besonderes Ziel zeigt, kriecht er allein zu ein Geschütz und feuert.

Bis zur Dämmerung hat Wachtmeister Liese der für diese Tat mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde, den feindlichen Vormarsch aufgehalten. Die Verluste der Sowjets vor seiner Feuerstellung betrugen nach vorsichtiger Schätzung 300 Tote.

Das Trommelfeuer, mit dem die Grenadiere in dem vorgeschobenen Stützpunkt zugedeckt wurden, überstieg alles bisher Erlebte, und das will in dem Kampfgebiet südlich des Ilmensees, wo die

Wetten, dass---

Wetten, daß wir ohne Ausnahme Sünder sind: daß wir vielleicht immer noch einmal den Rundfunkapparat laufen oder Licht brennen lassen, ohne daß jemand im Zimmer ist — daß die Gasflamme unnötig oder zu stark unter dem Topf brennt — und was dergleichen Lässigkeiten mehr sind! Darum stets täglich und stündlich daran denken: Auch die kleinste ersparte Menge hilft der Front und uns allen! Sie kann Deinen Lieben draußen die entscheidende Hilfe geben. Deshalb verlangt auch ein Erlaß des Generalinspektors für Wasser und Energie, daß wir alle mindestens 10-20% an Gas und Strom gegenüber dem Vorjahr einsparen, bis wir unseren Verbrauch zur Grenze des unbedingt Notwendigen herabgeschraubt haben. Das ist leichter, als es sich anhört, denn meist gilt es nur, unnötige Verschwendungen und Nachlässigkeiten abzustellen. Vor allem aber sage Dir stets: „Das ist meine Spende für die Front!"

Materialschlachten immer nur höchstens für Wochen eine vorübergehende Unterbrechung erfuhren, wirklich etwas heißen. Endlich kam die Bolschewisten aus ihren Gräben, nachdem in den deutschen Stellungen die meisten Kampfstände durch die Artillerie- und Granatwerferfeuer verschlagen waren. Der Stützpunkt, den der Oberfeldwebel H. mit seinen Grenadieren verteidigte, lag im Schwerpunkt des Angriffs. Mit sehnlicher Ungeduld und kaltrichen Bangen kannte der Gegner immer und immer wieder an, aber mit unerschütterlicher Ruhe leitete der Oberfeldwebel die Abwehr, und welle auf Welle der Sowjets zerschellte an dem Stützpunkt.

Seine kaltblütige Überlegenheit und das unbegrenzte Vertrauen, das die Grenadiere zu ihm hatten, verhinderte das Aufkommen jedes Panikschreds. Als ein schwerer Feindpanzer fünf Meter vor dem Stützpunkt bewegungsunfähig geschossen und die Besatzung zum Aussteigen gezwungen war, überwältigte Oberfeldwebel H. die Bolschewisten, drang in den Panzer ein und erbeutete wertvolles Kartenmaterial.

Wenige Tage darauf mußte der Oberfeldwebel bei einem neuen Großangriff der Sowjets an Stelle des verwundeten Kompaniechefs die Kompanie übernehmen. Obwohl der Gegner an einer Stelle bereits durchgebrochen war, organisierte H. den Widerstand, im schwersten feindlichen Feuer von Stützpunkt zu Stützpunkt dringend und hielt die Stellung, bis eine rückwärtige Abwehrlinie eingehoben war und die Kompanie am Abend befehlsgemäß zurückgenommen wurde.

*

Nachdem sich die deutschen Truppen westlich Woronesch in wochenlangen erbitterten Ringen durch starke feindliche Übermacht zurückkämpft hatten, machten sie, sobald die von der deutschen Führung bestimmte neue Verteidigungslinie erreicht war, kehrt und leisteten dem Gegner unerschütterlichen Widerstand. Mit einem Schlag war es zu Ende mit dem feindlichen Vormarsch, und die Truppen, die sich noch mühselig durch Schneesturm, schneeverwehte Straßen und immer neue sowjetische Riegelstellungen durchgearbeitet hatten, kamen am nächsten Tag wie die Mauern, an denen sich die Bolschewisten die Schädel rannten. Dieser vernichtende Übergang vom immer erkämpften Rückzug zur Abwehr stellte an jeden einzelnen Soldaten, insbesondere an die Führer aller Grade, unerhört körperliche und seelische Anforderungen. Gerade in dieser Lage bei sich der Unteroffizier des deutschen Heeres wieder hervorragend bewährt.

Westlich Kursk stand ein Unteroffizier mit nur vier Grenadieren auf Gefechtsvorposten. Es galt, dem mit Übermacht nachdrängenden Feind so lange aufzuhalten, bis die Masse der Truppe Zeit gefunden hatte, sich in der neuen Verteidigungsstellung einzurichten. Zwei Tage lang rannten 100 Bolschewisten gegen die schwache Postierung an, aber ein Unteroffizier und vier Grenadiere schlugen sie immer wieder mit blutigen Köpfen zurück. Schließlich aber war die Munition zu Ende; die fünf mußten zurück. Nun holte der Unteroffizier die Reservegruppe heran, und von neuem ging es gegen den Feind, der trotz seiner noch immer sehr großen zahlenmäßigen Überlegenheit geworfen wurde und 23 Tote sowie mehrere MG.s zurückließ.

Hauptmann Rtz.

Aus Gau und Provinz

— **Flörsheim am Main**, 10. Juni. Bereits in den vergangenen Jahren hat der Bürgermeister von Flörsheim zur Abschreckung der Felddiebe ein besonders drastisches Mittel eingeführt, indem er außer exemplarischen Strafen die öffentliche Anprangerung der Felddiebe ankündigte. Diese Erziehungsmethode hat bewirkt, daß die Felddiebstähle merklich zurückgingen. Dieser Tage nun wurde wieder eine Frau ertappt, die in der Mittagszeit auf einem fremden Acker verschiedene Gemüsesorten stahl. Sie erhielt eine fühlbare Geldstrafe und muß sich die Schande gefallen lassen, an den öffentlichen Anschlagsteln namentlich als Diebin gebrandmarkt werden.

— **Frankfurt am Main**, 10. Juni. Die am 3. April aus dem Main geländete Leiche konnte als die des 63jährigen Rentners Wilhelm Bennin, zuletzt wohnhaft in Berlin, indentifiziert werden. Bennin ist am 23. Januar 1943 nach Frankfurt gekommen und hat sich mehrere Tage hier aufgehalten. Alle Personen, die über Bennin Auskunft geben können, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen der nächsten Polizeidienststelle mitzuteilen.

— **Frankfurt a/Main**, 10. Juni. Um der Frankfurter Bevölkerung vor allem aber Müttern mit ihren Kindern, die Möglichkeit zu geben, sich im Freien zu tummeln und zu erholen, sollen in den Anlagen Wiesen zum Lagern freigegeben werden. Gleichzeitig sollen einige Rasenflächen Erwachsenen vorbehalten werden, die dort in völliger Ruhe der Ausspannung pflegen können.

— **Frankfurt a. M.**, 10. Juni. Beim Schweißen von Benzinfässern entstand in einem Betrieb im Bahnhofsviertel durch die Dämpfe eine Explosion, die einen Arbeiter im Gesicht und an der Brust schwer verletzten.

— **Langenselbold** (Kr. Hanau). Hier hantierten bei einem Spaziergang Buben mit einem geladenen Revolver. Die Waffe entlud sich plötzlich und ein Schuß traf einen der Jungen in die Hand und verletzte ihn erheblich.

× **Vom Westerwald**, 10. Juni. Auf der Grube Friedrich stürzte ein 45jähriger Bergmann etwa 250 Meter tief in den Schacht ab und war sofort tot. — Dem Oberfeldwebel Alfons Heidrich von Leuhochtzen wurde an der Ostfront das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. — In Altscheid begingen die Eheleute Christian und Christiane Heidrich das Fest der Goldenen Hochzeit.

— **Von der Lahn**, 10. Juni. Das Kindererholungsheim Schloß Dehrn ist z. Z. mit 340 Kindern belegt, die aus allen Gauen Deutschlands kommen. Die Erholungskuren dauern stets sechs Wochen

Freiheit und Disziplin

Das Grundproblem des Gemeinschaftslebens

Von Dr. Wilhelm Lothar Diehl

Eines der tiefgreifendsten Probleme unserer Zeit, das sich in dem kolossalen Ringen um die Gestaltung des künftigen Weltbildes abhebt, ist das Problem der Stellung der Persönlichkeit zur Gemeinschaft.

Der einzelne als individuelle Erscheinung ist ein zerbrechliches Wesen. Sein Drang zu Anschluß und Gemeinschaftsbildung ist so alt wie der Kampf ums Leben. Die Bewegung innerhalb der Gemeinschaft aber erfordert Ordnung und Disziplin. Freiheit und absoluten Sinne zerstört und führt zu Anarchie. Es handelt sich also darum, die Synthese von Freiheit und Disziplin zu finden und zu erleben, um zu jener Form zu gelangen, in der das Leben für die Massen der Menschen im begrenzten Raume möglich ist (wobei Masse nicht als Summe der Individuen im rein rechnerischen Sinne begriffen werden darf. In einem vom Volk erfüllten Staate lediglich ein konstruiertes mechanisches Gebäude sehen zu wollen, das man jederzeit auswechseln oder auch irgendwo anders hinstellen könne, ist ein Paradoxon.

Durch die gewaltige Entwicklung der Technik im letzten Jahrhundert, und besonders durch die Eroberung der Luft als Verkehrsraum, ist unsere Welt kleiner geworden. Mit den Erdteilen sind auch ihre Bewohner näher aneinandergerückt. So unmöglich es bisher war, daß einzelne Staaten sich von der Völkergemeinschaft isolieren, um irgendein allseitiges Alleinsein zu führen, so wenig wird das auch in Zukunft für die sich bildenden Großraumstaaten möglich sein. Auch sie müssen die Synthese zwischen ihrer Freiheit und der Disziplin, welche die allgemeine Ordnung fordert, finden. Daß sie diese nicht finden können, dafür ist auch der Krieg kein Gegenbeweis; schafft er, der nach dem Worte Clausewitz „nichts als mit anderen Mitteln fortgesetzte Staatspolitik" ist, doch gerade immer wieder neue Verbindungen.

Selbstverständlich, daß auch der Großraumstaat zunächst die Aufgabe hat, sein Dasein und seine politische Einheit zu sichern und feindliche Angriffe abzuwehren. Über seine eigentliche positive Aufgabe liegt doch in der Gestaltung der innerpolitischen Beziehungen zwischen den führenden und den geführten Staaten, sowie beider Gruppen untereinander. Auch diese seine höhere Aufgabe kann er nur erfüllen in der Synthese von Freiheit und Disziplin. Nur Völker mit einem starken inneren Sinn für Disziplin werden fähig sein, eine Grundlage für die politische Gemeinschaftsarbeit aller in einem neuen Völkerrecht zu schaffen, das als bestimmendes Element die Sicherung einer dauerhaften universalen Friedensordnung in sich trägt.

Die Ablösung der politischen Grundlage des Staates des 19. Jahrhunderts, der Herrschaft des Bürgertums als des dritten Standes durch die Herrschaft der Arbeiterklasse, als der Klasse des Proletariats ist in dem bolschewistischen Rußland deshalb über die Form der tyrannischen Diktatur gegangen, weil in der Gemjetunion die Synthese von Freiheit und Disziplin nicht möglich ist. In den mit den veralteten liberalistischen und demokratischen Prinzipien regierten Staaten des Westens aber muß die individualistische und zur äußersten Konsequenz getriebene Auffassung von der Freiheit allein zur Anarchie führen, wenn nicht der ethischen Zersetzung des Staatsgefüges durch Aufstellung der Disziplin und dann durch Entwicklung der Synthese von Freiheit und Disziplin Einhalt geboten zu werden vermag. Inwieweit der Krieg, der ein besonders starkes Maß an Disziplin verlangt, hier noch entlaufend wirken könnte, kann erst die Zukunft lehren.

Deutschland und Italien sind politisch in Mitleidenschaft den beiden eben aufgezeigten Polen. Die Tatsache, daß es durch die anarchistischen Wirren nach dem Ersten Weltkriege und durch die unermeßliche, durch das Versailler Diktat geschaffene furchtbare Not hindurch sich wieder zur staatsbildenden Kraft erheben konnte, muß allein zum Beweise genügen, inwieweit die Synthese zwischen Freiheit und Disziplin hier gelungen ist. Entwicklungsschwankungen nach der Seite des einen bzw. des anderen Begriffes hin, wie sie durch jede revolutionäre Umwälzung bedingt sind, müssen hierbei verstanden werden. Es ist jedoch selbstverständlich, daß der Kampf um die Gestaltung, wie er nur zuvor in solcher Härte, Enge und Eile geführt werden mußte, den Tyrannen des deutschen Menschen neu geschaffen hat. Das Gesicht dieses Menschen ist geschlossen und behält einen festen Blickpunkt. Wer in ihm Einseitigkeit, nur Gegenständliches und Starres sieht, kennt dieses Gesicht nicht und noch weniger die Seele, die in der Persönlichkeit des Trägers dieses Gesichtes lebt.

Der Persönlichkeitstypus des neuen deutschen Menschen ist auf Grund der Erfahrungen eines unsagbaren, sich durch ein Vierteljahrhundert hinziehenden Lebens des Leides, der Not, der Entbehrungen, der Entsagungen und des Kampfes um die nackte Existenz stark in die Gemeinschaft vom gleichen Schicksal Betroffener hineingebunden. Diese Gemeinschaft wuchs aus der Erkenntnis einer harten Notwendigkeit ebenso, wie aus dem Bekenntnis zu den Prinzipien der Abwehr des Chaos und dem grundsätzlichen Willen zum ordnenden Aufbau, aber auch aus dem Wunsche zu disziplinierter Freiheit. Denn in nichts wurde das deutsche Volk durch das Versailler Diktat so schwer gefesselt und beschnitten als in seiner Freiheit.

Daß dieser deutsche Mensch trotz alledem sich im Gegensatz zu anderen Theorien zu einer positivistischen Auffassung vom Politischen durcharbeitete, wozu er sich heute bekennt, zeugt seine eigene Sprache. Wir sehen den Sinn des Politischen grundsätzlich nur in den Gestaltungsmöglichkeiten dieser Welt, der Ausgleich und Sammlung der in gegensätzlicher Bindung sich ihres politischen Wertes bewußten Persönlichkeiten im Innern und Völker im Äußeren, Innen- wie außenpolitisch liegt das Wesen des Politischen letzten Endes für uns in der Bindung und Ausgestaltung widerstrebender Lebenskräfte zu einer gesunden Einheit.

Nach der deutschen Auffassung handelt es sich bei der Politik „nicht nur um ein blindes Wollen, sondern um ein Geschehen, das untrennbar mit dem Wesen der menschlichen Gemeinschaft verbunden ist" (Koellreutter, Verw.-Archiv, Bd. 47, Heft 3, S. 141). So gesehen braucht Politik auch keinen Horror zu erwecken, wie dies bei dem in der rein privaten Sphäre lebenwollenden „Neutralen" der Fall ist, dessen Begriff vom Politischen wohl zumeist noch von der Definition des Engländers Thomas Hobbes, des Zeitgenossen Cromwells geprägt ist, der im Menschen nur den reißenden Wolf sah. Aber auch wenn es nach dieser Auffassung dem Staate gelingt, das menschliche Raubtier durch das Mittel der Politik zu bändigen und in der Gemeinschaft des Staates zu zähmen, kann diese Politik nichts Schlechtes sein.

Politisch wird der Mensch erst dadurch, daß er sich der Beziehungen bewußt wird, die zwischen ihm und dem höchsten Gemeinschaftswesen bestehen, in das er hineingestellt, hineingeboren worden ist. So gesehen und betätigt trägt Politik so sich durchaus lebensbejahendes, zu Hoffnungen auf ein besseres Dasein berechtigendes Wollen. Denn die Tätigkeit, die zum Zusammenschluß der Menschen, zur Gemeinschaftsbildung, zur Bindung des einzelnen in die Gemeinschaft, zur Herausbildung eines kameradschaftlichen Menschentums dient, kann doch wohl nur als ein Streben zum Guten und Besseren gewertet werden. Jede Gemeinschaft aber wird als geistige Erscheinung durch die in ihr lebenden Ideen vom Wesen und Sinn der Gemeinschaftsbildung zusammengehalten.

In diesem Streben zum Besseren dokumentiert sich die Synthese von Freiheit und Disziplin, die das Problem der Stellung der Persönlichkeit zur Gemeinschaft klärt, im Höchstmaß.

Soldatenverpflegung von einst

Professor Dr. Helfritz teilt in seiner „Geschichte der Preußischen Heeresverwaltung" u. a. mit:

Über die Ansprüche des Soldaten zu Kriegszeiten wurde in Preußen das grundlegende Regulativ „Die Verpflegung der Truppen im Felde mit Mundportionen und Fourage für die Pferde betreffend" vom 30. Juni 1809 erlassen. Wenn dieses auch mannigfachen Änderungen im Verlaufe des Kriegsjahre 1812—1815 unterworfen gewesen ist, so gibt es doch beachtliche Aufschlüsse über die damalige Auffassung von den Bedürfnissen des Soldaten. Vorangestellt wird der Grundsatz, daß die Nahrungsmittel nach Beschaffenheit und Menge den Anforderungen entsprechen müssen, die der Soldat zu überstehen hat. Die Brotration beträgt 2 Pfund. Ein dreifaches Brot und 1 Pfund Zwieback werden einer dreitägigen Ration gleichgeachtet. Ferner führt der Soldat 1 Pfund Reis in Ermangelung dessen 1 Pfd. Grütze oder Graupen mit sich für den Fall, daß Brotmangel eintritt. Die Fleischration beträgt ½ Pfund frisches oder gesalzenes Fleisch oder ½ Pfund Speck. Als „Gemüserationen" werden angegeben 6 Lot Reis oder 8 Lot Gerstengraupe, Hafer- und Heidegrütze, Gerstengrütze, 16 Lot Erbsen, Linsen, Bohnen, Speisemehl, 1 Pfund 8 Lot oder ¼ Metze Kartoffeln, dessgl. Rüben, 8 Lot Backobst, 16 Lot Sauerkraut. Weitere Portionen sind 2 Lot Salz, 3 Lot Butter, ¼ Quart Bier, ½ Quart Branntwein, ½ Pfund alle 5 Tage, oder 30½ Lot täglich Rauchtabak. Bier, Butter und Salz werden nicht vorrätig gehalten und nur, wenn der Kommandierende General die Ausgabe befohlen hat, beschafft. Rauchtabak muß immer vorrätig gehalten werden. Von ihm laut Generalkriegskommissar Rüdentrop: „Rauchtabak ist bei den meisten Soldaten zum Bedürfnis geworden, dessen Entziehung oder Entbehrung er sehr übel empfindet". Aber auch er wird nur in besonderen Fällen verteilt. Das gleiche gilt vom Branntwein.

Die angegebenen Portionen haben nun aber nicht die Bedeutung, daß der Soldat jeden Tag im Felde etwa eine volle Portion Fleisch oder Gemüse verlangen könne, sondern geben zunächst nur die Masse an, mit denen gerechnet wird. Was der Soldat bekommt, ist eine zweite Frage. Die Armee auf meistäufige Quartiere verteilt, so erhält er außer Sold und Brotportion die Viktualienzulage von 12 Gr. im Monat und beschafft sich seine Nahrungsmittel „durch eigenen freien Ankauf" selbst.

Das Regulativ vom 30. Juni 1809 sieht aber noch weitere Wechselfälle vor: Sollte es so kommen, daß weder Sold noch Zulage gezahlt werden können, so erhält der Soldat, außer der täglichen Portion Fleisch, Gemüse und Branntwein, alle 5 Tage ½ Pfund Rauchtabak, ferner, wenn die Gegend der Quartiere „wohlhabend und friedlich" ist, wöchentlich 2 Portionen Bier und 2 Portionen Butter. Ist die Gegend der Quartiere arm, so muß sich der Soldat, auch wenn Geld und Zulage ausbleiben, mit wöchentlich 1 Portionen Fleisch und 3 Portionen Gemüse begnügen. Wird dürftiert, so erhält er eine doppelte Portion Branntwein. „Wenn ein heftiges Treffen zu erwarten oder gegenügt ist, kann dem Soldaten auf Verlangen des Kommandierenden Generals eine Portion Bier und eine doppelte Portion Branntwein zu seiner besonderen Erholung gereicht werden."

Alles Obst zur Sammelstelle!

Wehrmacht, Werkmann, Mütter, Kinder,
Lazarette auch nicht minder
müssen wir mit Obst versorgen.
Willst Du Aufstrich auch am Morgen,
dann nichts hintenrum Dir hole
Jeder folge der Parole,
die jetzt gilt auf alle Fälle:
Alles Obst zur Sammelstelle!

FAMILIENANZEIGEN

Ihre Verlobung geben bekannt: Irmgard Velpert, Wiesbaden, Taunusstraße 5. Gerd Adolph, cand. jur., Wiesbaden, Adolfsberg 4. z. Z. Flm., Wiesenhüttenstr. 15. Pfingsten 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Walter Schlosser u. Frau, Elfriede, geb. Lattermann. Wiesbaden, den 12. 6. 1943. Kirchliche Trauung: Pfingstsamstag, 5 Uhr Bergkirche.

Oskar Christmann, Sellar d. Dresd. Philharm., Lehrer a. städt. Kons. Dresden u. Musiklehrer an der Adolf-Hitler-Schule Plauen, Dresden-A 1, Poppelmannstr. 4, Christa Christmann, geb. Brodacki, Pappritz 48 b. Vermählte.

Am Mittwoch 6½ Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber treusorgender Mann, mein guter Vater, lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Friedr. Wilh. Diefenbach

Justizinspektor

Inhaber des Eis. Kreuzes 1914—18, des silb. Treudienst-Ehrenzeichens, und anderer Auszeichnungen

im Alter von 52 Jahren. Er trug sein Leiden ohne zu klagen.

In tiefer Trauer: Lydia Diefenbach und Sohn Lothar, Charlotte Diefenbach (Mutter), Jean Diefenbach, Justizobersinspektor und Frau, Margarete Reisacher, geb. Diefenbach, Joachim Reisacher, Hilde Hugener, Jakob Hugener.

Wiesbaden, Ostrichter Straße 4. Hochingen (Hohenzoll.), St. Gallen (Schweiz).

Die Beerdigung findet in seiner Heimat statt. Allen denen, die dem Verstorbenen während seiner Krankheit Gutes erwiesen haben, herzlichen Dank.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns beim Heimgang unserer lieben entschlafenen Schwester, Fräulein Katharina Matheincke, zuteil wurden, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

In Namen aller Hinterbliebenen: Friedrich Matheincke.

Wiesbaden, Ackammallee 5.

Heute nacht entschlief unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter u. Urgroßmutter, Frau

Marie Hartmann Wwe.

geb. Zimmermann

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer: Adolf Hartmann und Frau, Liesel, geb. Dörr, Sibylle Giertlugs, geb. Hartmann, Wwe., Hans Hartmann und Frau, Hanni, geb. Eggert, Hanna Herbst, geb. Hartmann, Oberst Willi Herbst, Dr. Paul Hartmann, z. Z. in Osten, Gerda Hilgers, geb. Hartmann, 11 Enkel und 1 Urenkel.

Wiesbaden, Schenkendorfstr. 1. Dillenburg, New York, Berlin, 10. 6. 1943.

Einäscherung Samstag, 12. Juni 1943, 12 Uhr Südfriedhof.

Danksagung. Für die beim Heimgang unseres unvergeßlichen Vaters überaus vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme in Wort und Schrift, die liebevollen Kränze und Blumenspenden und allen denen, die ihm das letzte Geleit gaben, sagen wir unseren innigsten Dank.

Hedwig Neu, Wilhelm Neu.

Wiesbaden, Helenenstr. 16.

Danksagung. All denen, die beim Heimgang unserer lieben Mutter, Frau Christine Roth, geb. Klemann ihrer nochmals so liebevoll gedachten, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

In stiller Trauer: Die Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Seerobstraße 7.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher und aufrichtiger Teilnahme zum Heimgang meines lieben Mannes, unseres lieben, unvergeßlichen Vaters, Bruders, Schwiegervaters und Opas, Herrn Karl Seelemann, Polizeiobermeister, sage ich meinen innigen Dank.

Frau Anna Seelemann u. Kinder.

Wiesbaden, den 7. Juni 1943.

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

Evangelische Kirche. Erläuterung: HG = Hauptgottesdienst; GF = Gottesfeier; Abm = Abendmahl; SK = Singkreis. Samstag, 12. Juni. Bergkirche: 20 Pfingstvesper (SK) Fries. — Sonntag, 13. Juni. 1. Pfingsttag. Marktkirche: 10 HG Abm. Landesb. Lic. Dr. Dietrich; 11.30 KdG; 17 G. Sachs. — Bergkirche: 10 GF Abm. Chor Mendel. — Ringkirche: 10 GF Abm. (Sol.-Orch. SK) Mulot; 11.30 KdG. — Lutherkirche: 10 HG Abm. Chor Sarx; 11.30 KdG. Kreuzkirche: 10 HG Abm. Fresenius; 11.30 KdG. — Paulskirche: 10 GF Keller. — Ludwig-Eibach-Haus: 10 HG Lic. Hofmann; anschl. KdG. 1. Wertm.-Wellstift. — W.-Biebrich: Hauptkirche: 10 HG Abm. Abm. Albert; Oranierkirche: 10 HG Abm. Chor Sachs; Waldstr.: 10 HG Abm. Cuntz. — W.-Dotzheim: 11 KdG; 14 HG Abm. Chor Weimer. — W.-Schierstein: 10 HG Abm. Weimar. — W.-Bierstadt: 10 HG. Zimmermann; 11 KdG. — W.-Sonnenberg: 10 HG. Abm. Lic. Dr. Grün. — W.-Rambach: 13.30 HG. Lic. Dr. Grün. — W.-Igstadt: 9.30 GF. Wick. — W.-Erbenheim: 10.45 GF. Wick.

Katholische Kirche. St. Bonifatiuskirche: 7., So. 6, 7, 8, 9, 10, 11.30 u. 19 Uhr. Werktags: 6, 7.15, 8 (Do. auch 6); Beichte: Sa. 16-19.30 und nach 20.15. So. 6-8. — Dreifaltigkeitskirche: 7., So. u. Mo. 7, 8, 9, 10 Uhr. Wo. 6.30 u. 8. Mi. 6. Mi. u. Fr. 7 (statt 6.30 Uhr). Andacht: 14.30. Mo. 14.30 u. 20. Sa. 18 Uhr. Beichtgelegenheit: Samstag ab 4.30. Samstag 16—19 und nach 20 Uhr. — Maria-Hilf-Kirche: M.: So. 6.30, 8, 9, 10 Uhr. Abd. 20; Werk.: M. 6.30, 7.30, 8.30; Di. u. Fr. 6.15, 7, 8.30. Mo., Mi. und Fr. 20 Uhr Andacht. Beichtgeleg.: Sa. 16—19 u. nach 20. So. ab 6.30. — St. Elisabethkirche: M.: So. 6.30, 7.30, 8.45, 10 u. 11.30 (nach nächt. Fliegeralarm: 10, 11, 12 u. 20); Andacht: So. u. Di. 20; Werkt. M. 6.15, 7.15 u. 8 (Mi. 7.15 fällt aus); Beichtgel.: Sa. 16 bis 19 und nach 20 Uhr. So. u. Di. bis 8 und Fr. 17—19 Uhr.

Alt-kath. Kirche. Schwalbacher Str.: 10 Uhr.

Freikirchen: Christl. Gemeinde: So. u. Mi. 20 Uhr. — Ev.-luth. Dreieinigkeitsgem.: Kiedricher Straße 8: So. 9.30 B. 10 HG. u. Abm. Mo. 9.30 HG. — Ev. luth. Gemeinde, Dotzheimer Straße 4, 1. So. 15 Beichte, 15.30 HG. u. Abm. Pfr. Fritze. — Baptistengemeinde, Adlerstr. 19. Pfingstsonntag, 3.30 Uhr Gottesd. Mittwoch, 8 Uhr Gottesd.

GESCHÄFTSANZEIGEN

Weinhäupls hannoversche Wurstwaren in bekannter Güte stets vorrätig. Filiale Joh. Weinhäupl, Kirchgasse 30, neben Woolworth.

Ia Gemüsesalat, sehr delikat, Sardellenpaste, holl., rote Beete in 1-kg-Gläsern, kleine grüne Tomaten in 1-kg-Gläsern, Paprika-Paste zum Würzen von Suppen, Soßen und als Brotaufstrich, Pfirsich- und Orangen-Kaltgetränk, Salatsoßen, hell- oder dickflüssig, Brausepulver, Gewürze aller Art. Abgabe jeder Menge an jedermann. Th. Fritz Bauer, Feinkost, Moritzstr. 24, gegenüber Gerichtsstr.

Das älteste Photohaus in Wiesbaden, Chr. Tauber, Kirchgasse 20, gegr. 1884, ist auch heute bestrebt, die Photofreunde gewissenhaft und zuverlässig zu bedienen und zu beraten. Alles was Sie knipsen, entwickeln, kopieren und vergrößert auf Agfa-Papiere das älteste Photohaus Chr. Tauber, Kirchgasse 20 Telefon 27717.

2 Harmoniums vermietet A. L. Ernst, Taunusstraße 13.

REZEPTE FÜR DIE HAUSFRAU

Zuerst kalt anrühren — und dann unter Rühren an die kochende Flüssigkeit gießen — eine Mondamin-Vorsicht, die man sehr gut beachten muß, wenn man keine Klümpchen in der Mondamin-Flaschenmilch oder -Speise für die Kinder haben will. Heute ist die sorgfältige Behandlung von Mondamin doppelt geboten, da kein Gramm vergeudet werden darf.

VERSICHERUNGEN

Wer die Zukunft seiner Familie, seine eigene Altersversorgung, die Kosten für Berufs- oder Studienausbildung seines Sohnes und die Aussteuer seiner Tochter sicherstellen will, der wende sich an die Deutsche Beamten-Versicherung, öffentlichrechtliche Lebens- und Rentenversicherungsanstalt. Aufgenommen werden auch Nicht-Beamte zu gleich günstigen Bedingungen, niedrigen Beiträgen und ohne Aufnahmekosten. Versicherungsbestand 3 Milliarden RM. — Anfragen mit Angabe von Geburtsdatum, Beruf usw. an: Bezirks-Direktor Aug. Hönges, W.-Biebrich (Adolfshöhe), Gotenweg 3. Fernruf Nr. 61023. — Bitte ausschneiden und aufbewahren!

BAUSPARKASSEN

Die Kostenfrage steht an der Spitze, wenn Sie ein Eigenheim bauen wollen, das Ihnen wirkliche Freude bringen soll. Ein Bauspartvertrag mit uns sichert die gesamte Geldbeschaffung bei geringen Eigenmitteln. Unsere Finanzierungspläne zeigen Ihnen die Aufbrauchungen von und nach dem Bau; wir übernehmen sie nebst anderen Druckschriften kostenlos. Sparen Sie baldigst das Eigenkapital bei uns an; wir gewähren 3½% Zinsen, außerdem haben Sie steuerliche Vorteile. Lassen Sie sich eingehend beraten. Öffentliche Bausparkasse für d. Regierungsbezirk Wiesbaden, Abteilung der Nassauischen Landesbank, Wiesbaden, Rheinstr. 42 b. 44 (Landesbankgebäude), Bismarckring 19, Langgasse 27.

VERSCHIEDENES

Wer nimmt von Wiesbaden - Schierstein Kleiderschrank mit nach Wiesbaden? D. 929 TV.

Welch. Schuhmacher übernimmt baldige Anfertigung von orthopädischen und Maßschuhen? Ang. u. A 942 TV.

Wer repariert Holzrollerfenster? Glas, Lehrberg 2.

Klavier zu mieten gesucht. A 933 TV.

Wer verarbeit. Felgmantel mit Stoff? Wer arbeitet Damen-Lederweste? Wer arbeitet D.-Schaftstiefel, Zutaten alle vorh. T 919 TV.

Welche Schneiderin nimmt noch in od. außer dem Hause eine Kundin an? B 930 TV.

Wer rep. Korsetten in od. außer Haus? Adr. im TV. Ve

Ein Verschwender wirft das Geld zum Fenster hinaus. Wer die Ratschläge seines Arztes in den Wind schlägt und seine Medikamente wegwirft, handelt ebenso sinnlos.

TROPON

Mit Tropon-Präparaten haushalten – ein Gebot der Stunde!

Zuerst kalt anrühren

und dann unter Rühren an die kochende Flüssigkeit gießen – eine Mondamin-Vorsicht, die man sehr gut beachten muß, wenn man keine Klümpchen in der Mondamin-Flaschenmilch oder Speise für die Kinder haben will. Heute ist die sorgfältige Behandlung von Mondamin doppelt geboten, da kein Gramm vergeudet werden darf.

DIE DEUTSCHE ARBEITSFRONT

Die Deutsche Arbeitsfront. Leistungsertüchtigungswerk. Es beginnen die Lehrgemeinschaften: Techn. Rechnen Stufe I am 22. Juni 1943, 19.15 Uhr Mittelschule an d. Rheinstr., Raum 22. Kaufm. Rechnen, Stufe I am 17. Juni 1943, 19.30 Uhr Mittelschule an der Rheinstr., Raum 5. Die Teilnehmergebühren betragen für beide Lehrgemeinschaften RM 6.—, Dauer 12 Doppelstunden (6 Wochen).

NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude

Wanderungen: Sonntag, den 13. Juni (Pfingsten) Ortswaltung Ost: Mathildenborn, Hohe Wurzel, Seitzenhahn, Hahn, Treffpunkt: 8 Uhr Lahnstraße, Ecke Zietenring.

THEATER · KURHAUS

Deutsches Theater. Sa. 12. 6., 19 bis gegen 21.30. Jg. 34. „Rätselfaust", Pr. A. Schriftl. oder fernmündliche Bestellung werden nicht angenommen.

Deutsches Theater. No. 14. 6., 18.30 bis nach 21.15, außer St.-R.: „Indigo", Pr. A. — Di. 15. 6., 19 bis 21.30, B 34: „Der Barbier v. Sevilla", Pr. A. — Mi. 16. 6., 19 b. geg. 21.30, C 34: „Der Traubadour", Pr. A. — Keine schriftl. u. fernm. Vorbest. — Do. 17. 6., 19 bis nach 21, G 34: „Das Kaffeehaus", Pr. C. — Fr. 18. 6. 18.30 bis nach 21.30, F 35: „Gudrun Tod", Pr. C. — Sa. 19. 6., 19 b. geg. 21.15, E 34: „Fedora", Pr. A. — So. 20. 6., 18 bis nach 21.15, A 35: „Margarete", Pr. A. Keine schriftliche oder fernmündliche Vorbestellungen.

Kurhaus. Samstag, 12. Juni 1943, 11.30 Uhr. Brunnenkolonnade: Konzert. 16 und 20 Uhr: Konzert. Leitung: August König.

Kurhaus. Wochenplan. Montag, 14. 6. 16 und 20 Uhr: Konzert. — Dienstag, 15. 6., 20 Uhr: Konzert. — Mittwoch, 16. 6., 16 und 20 Uhr: Konzert. — Donnerstag, 17. 6., 16 Uhr: Konzert. — Freitag, 18. 6., 16 Uhr: Konzert, 19.30 Uhr: Symphonie-Konzert. — Samstag, 19. 6., 16 und 20 Uhr: Konzert. — Sonntag, 20. 6., 16 und 20 Uhr: Konzert. — Brunnenkolonnade: Tägl. (ausß. Dienstag) 11.30: Konzert.

VARIETÉS

Scala. Groß-Varieté, Tel. 25950. Täglich 19.45 Uhr das große Festprogramm mit Gastspiel Else Rambauck-Wiens populärste Rundfunk-Humoristin und weitere 8 Großstadt-Varieté-Attraktionen. Samstagnachmittag 3.15 Uhr: Familien-Vorstellung. Zutritt Kindern gestattet. An den beiden Feiertagen 3.15 Uhr Fremden-Vorstellung. Kinder auch in Begleitung Erwachsener kein Zutritt. Vorverkauf 11—1 Uhr und ab 16 Uhr. Keine telefonischen Bestellungen.

LICHTSPIELE

Ufa-Palast Wilhelmstraße 36. „Kohlhiesels Töchter". Ein lustiger Tobis-Film mit Heli Finkenzeller, Oskar Sima, Eduard Köck, Sepp Rist, Paul Richter, Erika v. Thellmann, Fritz Kampers. Spielleitung: Kurt Hoffmann. Täglich: 15, 17.30, 20 Uhr. Jugendliche sind zur 1. und 2. Vorstellung zugelassen. Samstag und beide Feiertage Vorverkauf von 11 bis 13 Uhr.

Thalia-Theater, Kirchgasse 72. „Frauen sind keine Engel". — Die entzückende Geschichte von dem kapriziösen Einfall einer geheimnisvollen blonden Dame, die auf einem Luxusdampfer einem Filmregisseur den Kopf verdreht. Ein lustiger Wettflug von Filmleuten u. Filmstuden mit: Marthe Harell, Axel v. Ambesser, Richard Romanowsky, Margot Hielscher, Cort Jürgens, Hedwig Bleibtreu, Alfred Neugebauer. Spielleitung: Willi Forst. Musik: Theo Mackeben. Kulturfilm. — Wochenschau. Jugendliche ab 14 J. zugelassen. Keine telef. Bestellungen. Wo. 15.30, 17.45, 20 Uhr. So. auch 13.30 Uhr. An den beiden Feiertagen Vorverkauf von 11—13 Uhr.

Walhalla-Theater. Film · Varieté Emil Jannings „Altes Herz wird wieder jung", das neue große Tobis-Lustspiel mit Emil Jannings, Maria Landrock, Viktor de Kowa, Will Dohm, Elisabeth Flickenschildt, Harald Paulsen. Spielleitung: Erich Engel. Emil Jannings kann hier seinen köstlichen tief im Menschlichen wurzelnden Humor wieder einma voll entfalten. Bühnenfarbeitung: Valente, die berühmte Musikalexzentrikerin Wo. 15.30, 17.30, 20 Uhr. So. auch 13.30 Jugend keinen Zutritt.

Film-Palast. Schwalbacher Str. spielt heute Freitag, 15.30, 17.45, 20 Uhr letztmalig den heiteren Film von Gustaf Gründgens: „Zwei Welten" mit Ida Wüst, H. M. Notto, Marianne Simson, Antje Weisgerber, Hansi Wendler, J. Bennecke, Max Eckhard. Samstag und 1. Pfingstfeiertag auf vielseitige Wünsche nochmals der Tobisfilm „Eine kleine Nachtmusik" und am 2. Pfingstfeiertag und Dienstag den Tobisfilm: „Ein ganzer Kerl". Bei allen drei Programmen hat Jugend Zutritt. Kinder unter 14 Jahren nur in Begleitung Erwachsener.

Capitol · Theater am Kurhaus. „Opernball". Ein köstliches Lustspiel voller Humor und entzückender Melodie. Mit Heli Finkenzeller, Fita Benkhoff, Hans Moser, Paul Hörbiger, Willi Dohm. Jugendliche nicht zugelassen. Anfangszeiten: Wo. 15.30, 17.45, 20 Uhr. So. ab 13 Uhr.

Astoria. Bleichstr. 20. Tel. 25637. „Pat u. Patachon schlagen sich durch". Man schüttelt sich vor Lachen über die alles übertreffende Komik dieser beiden lustigen Gesellen. Jugendliche zugelassen. Wochenschau läuft nach dem Hauptfilm. Anfangszeiten 15.30, 17.45, 20 Uhr. So. auch 1.30 Uhr.

Union-Theater. Rheinstraße 47. „Die Sache mit Styx" mit Viktor de Kowa, Laura Solari.

Olympia-Lichtspiele, Bleichstr. 5 „Fronttheater", Jugend zugelassen.

Park-Lichtspiele. W.-Biebrich. Freitag bis Montag ein erregendes Frauenschicksal von seltsamer u. tragischer Größe. „Damals" mit Zarah Leander und Hans Stüwe. Das Schicksal einer opferwilligen Frau. Jugendliche haben keinen Zutritt. Beginn: Wo. täglich 20 Uhr, Sa. und die beiden Pfingstfeiertage auch 16 Uhr. So. nachm. 1 Uhr Jugendvorstellung: „Die weiße Schwadron".

Apollo-Theater, Moritzstraße 6. „Knox und die lustigen Vagabunden". Ein Spiel mit Herz, Humor und entzückender Musik. Mit Hans Moser, Fritz und Patachon, Jugendliche zugelassen. Dienstag bis Mittwoch: „Der Katzensteg". Mit Brigitte Horney, Hannes Stelzer, Fritz Neiff. Anfangszeiten: Wo. 15.30, 17.45, 20 Uhr. So. ab 13.00 Uhr.

Luna-Theater Schwalbacher Str. „Die große Liebe". Jugend hat Zutritt.

3-Kronen-Lichtspiele Schierstein „Söhne des Herzens".

Taunus-Lichtspiele, W.-Bierstadt Freit. b. Sonnt.: „So ein Frühchen".

Römer-Lichtspiele. W.-Dotzheim „Mädchenäther".

VERANSTALTUNGEN

Volksparkveranstaltung. Ab 12. Juni tägl. samstags und sonntags große Belustigung. Karussells, Schießbuden usw. in W.-Biebrich, Elise-Kirchner-Straße (Tagesplatz der Fa. M. Beck.

GASTSTÄTTEN

Wieder-Eröffnung 13. Juni 1943. Gaststätte „Rheingold", Saalgasse 30.

STELLENANGEBOTE

Weiblich

Verkäuferin, tüchtig u. zuverlässig, für Bäckerei sofort gesucht. Kirchgasse Nr. 43, 1. Büro.

Servierfrl., tüchtig, sofort ges. Kirchgasse 43, 1. Büro.

Fräulein, tücht., für Kuchenbüfett sofort ges. Kirchgasse 43, Büro 1.

Zimmermädchen, erfahren, zur Vertretung für die Sommermonate ges. Pension Wenker-Paxmann, Steubenstraße 8.

Mädchen für Küche u. Haus, weibliche Hilfe für halbe Tage gesucht. Maineer Hof, Moritzstraße 34.

Hilfe, ältere, saubergewissenh., durchaus ehrlich, 3mal wöchentlich von 9 bis 13 in Privathaushalt gesucht. G 935 TV.

Aufwartung, zuverl., 2-3X wöchentl. f. mein. kinderlosen Haushalt gesucht. Adr. im TV. Wv

Die Organisation Todt sucht Nachrichtenhelferinnen für die besetzten Gebiete. Alter zwischen 21 und 35, gute Allgemeinbildung. Bewerbung mit Lichtbild und handgeschriebenem Lebenslauf, sowie Zeugnisabschriften erb. an Organisation Todt, Zentrale-Personalamt Bln.-Charlottenburg.

STELLENGESUCHE

Weiblich

Chemotechnikerin, staatl. gepr., sucht Halbtagsarb. (nachmittags). Angeb. u. L 931 TV.

Buchhalterin (Kontenplan, Bilanz), mit Erfahrung in Besatzungskosten- u. Karten-Abr., sucht Halbtagsbeschäftigung, nur in Wiesbaden. Angebote S 935 TV.

Servierfräulein sucht Aushilfsstelle i. nur gutgehend. Spezialrestaur. F 929 TV.

Frl. mittl. Alters, zuverlässig, Schreibmasch.-Kenntn., gt. Handschr., s. Stelle b. Büro, auch halbtägig. F 931 TV.

Frau, ältere, sucht Stellung als Wirtschafterin. Angeb. K 931 TV.

Männlich

Kraftfahrer, älterer sucht Beschäftigung auf PKW. od. Geschäftswagen, auch mit leicht Arbeiten verbund. M 935 TV.

VERMIETUNGEN

Zimmer, möbl., an berufst. Herrn ab 15. 6. zu vermiet. Bernell, Geisbergstraße 36 a, 1.

Wohn-Schlafzimmer, hübsch möbliert, zu verm., Mon. 50 M. Anzus. nach 6 Uhr Marktstr. 23, 1 l., Eing. Wagemannstr. 1.

Doppel-Wohnschlafzimmer m. Küchenbenutzung in gut. Hause nur an Berufstätige frei. Angeb. u. E 933 TV.

MIETGESUCHE

2—3 Zimmer, leer oder möbl., mit Kochgelegenheit, in ruhiger, bester Lage, möglichst Nähe Kurpark als Daueraufenthalt von alter Dame, fast erblindet, mit ihrer Stütze, ges. Angeb. an Wohnungsnachweis M. Küchle, Friedrichstr. 12. Telefon 27708.

Zimmer und Küche, auch große Mansarde, mit Licht u. Kochgelegenh. für sof. gesucht. G 915 TV.

Zimmer und Küche von Frau mit Kind gesucht. Angebote G 927 TV.

Zimmer und Küche, leer, sof. gesucht. B 937 TV.

3 Zimmer u. Küche als Untermieter in gut. Hause baldigst v. Oberbeamt. ges. Marktstr. b. 120.-. H 935 TV.

1 Zimmer mit Küche oder Mansarde mit Kochgelegenheit für sofort oder 1. Juli gesucht. Angeb. u. D 931 TV.

Wohnung, möbliert, Küche u. Schlafzim. ab sofort od. spät. gesucht. Angebote S 931 TV.

Teilwohnung, 2 bis 3 Zim., leer, mit Küche od. Küchenbenutzung gesucht. T 932 TV.

Zimmer, gut möbl., mit fließ. Wasser, Heizung und halb. Pension, von alt. Dame für später ges. T 931 TV.

Zimmer, möbl., mit Frühstück z. 15. 6. v. Reichsangestellten ges. M 920 TV.

Zimmer, nett möbl., für jungen Herrn ges. H 932 TV.

Zimmer, ruhig, mbl., auch Frontap. von Geschäftsinhaberin sofort oder später gesucht. Nähe Kurhaus. Angebote u. B 933 TV.

Zimmer, schön möbl., von kl. geb. Dame gesucht. Kurvierteil Neroberg, Bierstadt, Höhe. Angebote an Frau A. Pathe, Villa Rupprecht, Sonnenberg, Str. 40.

Zimmer, möbl., sep. Eing., auch schöne Frontspitzstm. von berufst. Herrn ges. Nähe Ringkirche T 934 TV.

WOHNUNGSTAUSCH

Wohnungstausch. Tausche meine 2-Z.-Wohnung mit Zubehör im Abschluß im Hinterhaus in W.-Biebrich gegen eine 2-Zimmer-Wohnung im Vorderhaus in Wiesbaden. Angeb. M 919 Tagbl.-Verlag.

Zimmer und Küche groß, Vdh., Nähe Dreiröser Str. gegen 2 Zimmer u. Küche Vdh. zu tauschen. D 927 TV.

Biete groß. sonniges Zimmer u. Wohnküche mit kl. Vorbalkon für bester Lage. Suche desgl. in anderer Gegend. Frontspitze bevorzugt. Angebote u. D 934 TV.

2-Zimmer-Wohnung, schön, geg. 4 Zimmer mit Bad zu tauschen gesucht. Blaue Karte vorhanden. Ang. L 924 Tagbl.-Verl.

2-Zimmer-Wohnung, groß, mit Bad u. Zubeh., in Waldesnähe für 1. Okt. gesucht. — Schöne 3-Zimmer-Wohnung mit Heizung wird frei. W 931 TV.

Biete meine schöne sonn. 4-Z.-Wohn. mit Zubehör, Balkon, kl. Gärtchen, in Kurl., gegen 4—6-Zim.-Wohn. mit od. ohne Heiz. E 931 TV.

Zwei Zimmer, leer, mit Gas-Anschl. u. el. Licht, ev. Heizg. K 935 TV.

3—3 Zimmer, leer i. gut. Hause, evtl. Villa, in bester Lage, mit Küchenbenutzung für sof. od. später gesucht. Angebote u. F 935 Tagbl.-Verl.

Lerzimmer in guter Familie gesucht. H 931 TV.

Zimmer, groß, leer, m. Küche od. Kochraum gesucht. Am liebsten außerhalb der Stadt. Angeb. D 928 TV.

Zimmer, groß., leer, gesucht. E 927 TV.

Mansarde m. Licht und Gas sofort gesucht. W 936 TV.

2-3 Büroräume ges. Angeb. H 930 TV.

Raum, heller, als Atelier geeign., von Bildhauer gesucht. L 932 TV.

Berlin - Wiesbaden. 3-Zimmer-Komfort-Wohnung mit Bad, Küche, Zubeh., Aufzug, 2. Stock, beste verkehrsgünst. Westlage, weg. Versetz. sofort oder später frei, gegen entspr. 3—4-Zim.-Wohnung Wiesbaden. Angeb. K 936 TV.

Wohnungs - Tausch. Von Bad Ems nach Wiesbaden w. eine 3-Zim.-Wohn. nach Wiesbaden, eventl. etwas außerhalb wo etwas Kleinvieh gehalten w. kann. Biete dafür eine 3-Zim.-Wohng. in Bad Ems in schöner herrlicher Lage an Wiesbaden, sofort od. 1. Oktober. — A 351 TV.

Biete in Kassel, gute Lage, 4-Zim.-Wohn. mit Balkon, Keller u. Bodenverschlag, Mietpr. 64.-, suche 3-Zim.-Wohn. mit Bad, in gut. Hause, in ruh. Lage, Hochpart., od. 1. Stock i. Wiesbaden. Evtl. Ringtausch. Angeb. E 935 TV.

VERKÄUFE

Sommermantel 35.-, Herren-Rock 15.-, Wiedjacke 10.-, schl. lg. Hrn., s. Stelle b. Büro, auch halbtägig. F 931 TV.

Sommerhut, gr., br., elegant, gut erh. 25 Mk. M 932 TV.

Tyllederhut, gut erhalt., Gr. 57, 20.-, Klopstockstr. 12, 3

Wohnz. - Tischdecke, 1,75×1,45, g. erh. 65 Mk. S 932 TV.

Bilderrahmen, mit u. ohne Glas, v. 1.50 bis 20 Mk. Klopstockstraße 12, 3.

Kinderwagen mit Lederfederung, 25.-, Waschvorrichtg. Nr. 7 Hth. Part.

KAUFGESUCHE

Antike Möbel, Gemälde und and. Kunstgegenstände jed. Art kauft: E. Klapper Kunst- u. Ausstellsalle, Webergasse 37, Telefon 28627.

Kleiderschränke, Büfett, Waschtisch, Vertiko, Sofa, Chaiselongue, Matratzen, Deckbetten, Federbetten, Steppbettgegenstände, Vorhänge, sowie ganze Nachlässe gesucht. Heesen, An- und Verkauf, Bleichstraße 36.

Elektr. oder Kohlenherd zu kaufen oder gegen Agfa-Cine-Filmapparat (Ahnastigmat) zu tauschen ges. Angebote unter Zustand u. Größe unt. Nr. E 470 an Anzeigenfrenz, Mainz.

Lumpen, Papier, Eisen, Flaschen und Metalle kauft Markloff, Hellmundstr. 52. Ruf 22626.

Hrn.- od. Damen-Uhr gesucht. Brühl, Lorelei-ring 4, 3.

Frisiermeßlas, gut erhalten, ges. Preisangeb. T 922 TV.

Kostüm, grau o. dkl., Gr. 44-46, u. D.-Ueberg.-Mantel, gl. Größe, beides gut erhalten gesucht. F 936 TV.

Sommerkleid, mod., gebläumt, nur gut erhalten. Gr. 40, gesucht. G 929 TV.

Sommer-Mantel, Gr. 40-42, gut erhalt., gesucht. L 933 TV.

Dam.-Sommer-Mantel, Gr. 42, g. erh., sofort gesucht. W 933 TV.

Wintermantel, dkl., gut erh., Gr. 44-46, gesucht, Frl.-Böhm, Oranienstr. 49, 4.

Brautschleier, g. e., ges. M 936 TV.

Anzug, schön, g. e., dunkel, Pr. ca. 150 (Gr. 52-54), gesucht. Nikolai, Lahnstr. 12, P. r.

Gehrock-Anzug oder Cutaway, Gr. 52, gut erh., aus gut. Hause, u. Schrankkoffer v. Bühnenkünstler gesucht. D 932 TV.

H.-Sport-Anzug (48) H.-Halbschuhe (42) alles gut erhalt., sofort ges. Angeb. H 933 TV.

Kleppermantel, g. e. f. Gr. 130 baldigst ges. F 932 TV.

Möbel kauft Holland, Sedanstr. 5.

Couch oder Chaiselongue, auch gebr., 250-300 Mk., ges. Fiel. Kais.-Friedr.-Ring 80, Part.

Tisch, poliert, oval oder rund gesucht. D 937 TV.

Kleiderschrank, gr., und 6 Stühle gesucht. Friedrich Droste, Dotzheimer Straße 53.

Schrankkoffer, groß, gut erhalt., gesucht. S 923 TV.

Speisekammergestell mit Rückwand ges. Adr. im TV. Wk

Tennisbälle gesucht. S 928 TV.

6 Weingläser, gleich weicher Art, ges. E 921 TV.

Schreibmaschine, gut erhalten, gesucht. S 925 TV.

Nähmaschinen, auch Untergestelle, und Handmaschin. kauft Engel, Bismarckring 43.

Mercedes, 2/6, Pullmann oder Horch gesucht. F 924 TV.

Herren- od. Damen-Fahrrad in gutem Zust. ges. Blücherstr. 27, Eckladen.

Herren-Fahrrad, gut erh., auch ohne Bereifung u. Kinder-sportwagen gesucht. Peter Gerhe, Wbn. - Erbenheim, Mühlstr. 6.

Hrn. - Fahrrad, nur gut. erh., für gr. schlaksl. Zwecke gesucht. Tel. 26996.

Dreirad, gut erhalt., gesucht. Schr. Oranienstr. 17.

Babystubenwagen, Korb, gut erhalt., ges. M 905 TV.

Damenbrandsohlen u. Stahlkassette ges. W 932 TV.

Warmwasserspender ges. F 930 TV.

TAUSCHVERKEHR

Regulator, gutgeh., geg. gleich. Wecker zu t. ges. Weif, Zietenring 11.

Biete Strandanzug, Zeiligr. Gr. 42, gut erh. Suche Kinder-Sportwagen, ges. Gefl. Angebote unter Ausgleich. Hoffr. Luxemburgplatz 1.

Taftbluse, schwarze, 40/42, gut erhalt., geg. weiße Hemdenblouse zu tauschen. Langgasse 23, 3. Tel. 28452.

Gebe gut erh. blau. Anzug, Gr. 50-52, geg. ebens. Herr.-Gabardine-Mantel, Gr. 54. Adresse im Tagbl.-Verl. Al

Tausche guterhalt. weiße Weste mit 8 Stck., Wiener Handarb., geg. gr. Dam.- od. Mädch.-Fahrrad. Adresse im Tagbl.-Vl. Wu

Hrn.-Mantel, schwz. gut erh., Gr. 48, gegen gleichwert. Sport- od. Herren-Anzug, Gr. 46-48, zu t. E 937 TV.

Tausche H.-Lüster-Jacke, schw., mittl. Gr., gut erh., geg. gleichw. gr. Kofferf. Adr. im TV. Wv

Tausche große reinl. guterh. Hose gegen gleichw. Sommerrock. Adr. TV. Vm

Tausche dunkelblaue Lederschuhe mit Blockabsatz, Größe 38½, tadellos erh., geg. gleichw. Nerzpelzchen. Adr. im Tagbl.-Verl. Vs

Tausche guterhaltene Sportschuhe, Größe 37½, gegen Größe 38½, desgl. eleg. schwarze u. braune Seidenpumps, Gr. 37½, gegen khaki. Abendschuhe, Gr. 38 od. 38½, gegen elegant. Hausschuh, gute H.-Halbschuhe, Gr. 40, gegen D.-Schuhe, Gr. 39/39, Strandanzug, g. e., geg. guterh. Badeanzug, 42/44. Ang. Adelheidstr. 97, 1.

Led.-Sommerschuhe, blau, mit hohem Absatz, gut erh., gegen ebensolche mit flachem Absatz zu tausch. gesucht. Telefon 27061.

Leder - Halbschuhe, schwz., g. erh., Gr. 37½, geg. Leder-Pumps, Gr. 38, zu tauschen gesucht. Würzburger 3.

Leinenschuhe, weiße, schmale Form, mit hoh. Absatz, Gr. 38½, zu tauschen g. gleichw. Strohsandalen. Sommerschuhe m. flachem Absatz ges. Adr. TV. Al

Wildlederschuhe, bl. gut erhalt., Gr. 6, Blockabsatz, für gleichw. Gr. 5½, auch schwarz mit hohem Absatz zu tauschen gesucht. Adr. TV. As

Biete gut erh. eleg. schwarzer Wildleder-pumps, Gr. 39, geg. nur eleg. schwarze Handtasche. Ang. B 935 TV.

Tausche gut erhalt. Sportschuhe (39) geg. blaue Leder- od. Wildleif.-Pumps Schmidt, Herrngartenstr. 13, 2.

Straßenschuhe, schwz. gut erh., Blockabs., Gr. 37, gegen ebensolche zu tauschen. Ang. Tel. 25811.

Tausche eleg. braune Sportschuhe (38) g. erh., geg. ebenso braune Schuhe mit hohem Absatz. Bismarckring 16, P. l.

Pumps, gut erhalt. weinrot, h. Abs., Gr. 39, gegen gleichw. Damen-Reit- oder Russenstiefel, Gr. 39 (Aufschlung) od. Straßenschuhe, bl. od. weinrot, m. Keil- od. Blockabs. Telefon 26996.

Dam.-Pumps, schw., Gr. 39, gut erh., geg. gleichw. weiße Sommerschuhe, Gr. 39, zu tausch. Telefon 31073

Tausche gut erhalt. Kinder - Lackschuhe (28) geg. ebens. Mädch. - Halbschuhe Gr. 28. Adresse im Tagbl.-Verl. Ad

Handkoffer, g. erh., gegen grauen Anzug od. Hose, g. e. mittl. Figur, evtl. Aufz., zu tausch. Ang. Adr. TV. Wf

Biete lederne Schultasche, suche eleg. Sportwagen, evtl. Aufzubig. Rauenthaler Straße 9, Hinterh. 3 rechts.

Klavier u. Damen-Fahrrad, gut erh., gesucht. Biete Kinsportwagen, Fuchspelz, Chaiselongue. Ang. unter gut erhalten. Tel. 25043.

Tausche Edzim.-Ausziehtisch mit sechs Lederstühlen, gut erhalten, gut. gutes Radio (Wechsel- o. Allstrom) gt. guten Teppich, 2½×3½, od. D.-Pelzmantel, Gr. 42-44, event. Zahlungsausgleich. Angebote u. K 933 an Tagbl.-Verl.

Deckbett geg. Sportwagen zu tauschen gesucht. Adr. im Tagbl.-Verl. Wy

Biete schönes Heuvelt mit Gummiboden, Suche Nähmaschine od. zwei Federkissen und Küchenwagen. Adr. im Tagbl.-Vl. Ah

Eisschrank, 1 m hoh, gut erh., gegen Tauschen. Humboldtstr. 21, Burgstraße 2.

Koffergrammophon (deutsche Großalbber), auch tadellos, Hausmstall, 130×200 cm. Suche 6 bis 8 Hühner (auch Jungh.-nnen). Werner, Scharnhorststraße 44.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Anmeldung von Bestattungen an den Pfingstfeiertagen. Das Bestattungsbüro im Rathaus ist am Pfingstmontag (14. 6.), von 9-11 Uhr für die Anmeldung von Bestattungen geöffnet.

Ausgabe von Urlaubskarten an den Pfingstfeiertagen. Die Ausgabestellen des Ernährungsamtes für Wehrmachtsurlaubskarten sind wie folgt geöffnet: Die Ausgabestelle in Wiesbaden-Alt, Marktstr. 16 (Altes Rathaus), am Pfingstsamstag (12. 6.), durchgehend von 9—19 Uhr, am Pfingstmontag (14. 6.) von 9—12 Uhr, die Ausgabestellen in den städtischen Verwaltungsgebäuden in W.-Biebrich, W.-Bierstadt und W.-Dotzheim am Pfingstsonntag (13. 6.) von 10—12 Uhr.

Wiesbaden, den 9. Juni 1943. Der Oberbürgermeister.

Bullenbaltung. Die Deckstation für den Stadtbezirk W.-Igstadt bei dem Schmiedmeister und Landwirt Adolf Maus, Bornstraße 4, wird hiermit auf 4 Wochen gesperrt.

Wiesbaden, den 8. Juni 1943.

Der Oberbürgermeister — Liegenschaftsamt.

Plattofen od. kleiner Küchenherd, g. e., ges. Blücherstraße Nr. 16, Mth. 2 lks.

Gas- od. Küchenherd evtl. kombiniert, sof. zu kauf. ges. A 544 TV.

Gasherd, 3flam., gut erhalten, gesucht. Preisangebote unt. E 5, Postfach.

Gasbeizofen, 8—10 Rippen, gesucht. Schwarz, Friedrichstr. 7, Vdh. 2 lks.

Gasbadeofen, gut erhalten, gesucht. M 921 TV.

Gasbackhaube (Küchenwunder) gesucht. W 934 TV.

Obstpresse v. Werkskküche zu kaufen o. wenigstens f. die Eismaschine zu mlet. gesucht. Angeb. erb. A 550 TV.

Zwei Weinfässer, ca. 200—400 Liter, ges. „Nassovia", Mainzer Straße 38, rechts Büro.

Wer gibt Einmachgläser ab? Angeb. S 930 TV.

Schlauchwagen zum Aufrollen eines Gartenschlauchs gesucht. Böhle, Lerchenberg 5. Tel. 28951.

Roßkaar kauft Holland, Sedanstr. 5.

Suche kl. Eisschrank gebe tadell. erhalt. Chaiselongudecke. Adr. TV. Ac

Biete gutes Radio Gasbackherd. Tel. 25811.

Biete Koffer - Radio m. Netzanode, s. Kleinempfänger (mögl. Philips). G 912 TV.

Biete Kofferschreibmaschine. Suche Kleinempfänger (mögl. Philips). E 932 TV.

Kinder-Klappstühlch. geg. gut erhaltenes Damen-Fahrrad bei Wertausgleich zu tauschen gesucht. Adresse im Tagbl.-Verlag Ab

Suche tadell. Nähmaschine u. Allesbrennst. Biete zwei dammigen Gasherd (Emaille), Schrankgrammophon, groß, Opossumpelz oder Wertausgl. Schmidt Albrechtstr. 25.

Biete schönes Zerpaddelboot, suche Couch od. Chaiselongue od. Schrank und 1. Tisch und 4 Stühle, event. Aufzahlung. Adr. im Tagbl.-Vl. As

Suche Damen-Fahrrad, gut erh., biete Schaukel u. Kasperltheater. Ausgleichsbl. Adr. TV. Wv

Biete Dam.-Fahrrad, suche Radio, Netz. B 931 TV.

Tausche Kinderwagen gegen Sportwagen. D 925 TV.

Bügeleisen, elektr., 220 Volt, gegen Einkochapparat zu tauschen gesucht. Telefon 22283.

Bügeleisen (Reise), kl., elektr., u. kl. Heizplatte geg. kl. Waschkessel oder Weckapparat., Couch m. Bettkasten zu t. gegen gleiche ohne Kasten. — Bergarp, Kapellenstraße 6, 15 bis 17 Uhr.

4 m Gartenschlauch, 2 Gard.-Leisten u. Spielsachen gegen Jungenschuhe, 28/29 und 22, gut erh. Anzusehen bis 12 und nachmitt. nach 6 Uhr. Wörthstraße 14, 2.

PACHTGESUCHE

Gaststätte (Puchtzeuge) in Wiesbaden oder Umgegend zu pachten ges. Eilangeb. D 894 TV.

UNTERRICHT

Nachhilfestunden in Mathematik für Schüler der Oberschule Kl. IV, sof. ges. K 932 TV.

HEIRATEN

Elektrotechn., evg. Rechnungsmpf., 66 J., sucht Wwe. oder nicht älteres Frl. zw. spät. Heirat. B 906 TV.

Witwe, 40 Jahre, ohne Anhang, mit kleiner schön. Wohnung, möchte mit netten einfachen Arbeiter bekannt werden zw. spät. Heirat. Witwer mit Kind oder Kriegsversehrter angen. Diskretion selbstverständlich. Gefl. Angeb. mit Bild unter B 917 TV.

Wiederheirat mit Herrn erster Kreise wünscht Dame v. Adel, sehr vermög., 52 J., gut aussch., eigene Villa. Zuschriften A 540 TV.

Fräul. Mitte 30er J., oh. Anhang, symp. Erschein., mit eig. Wohn.-Einrichtung, möchten taus. Ref. Ersparn., sucht zw. Heirat geeignetem, charaktvv. Herrn in gesicherter Position. G 923 TV.

Dame, 51, Witwe ohne Anhang, von gut. Aussehen, möchte gebild. Herrn mit gut. Charakter, in sicherer Position zw. Heirat kennen lernen. Bildzuschr. u. M 924 TV.

Dame, 45 J., unabh., verm., mit eigener Wohnung, wünscht die Bekanntschaft eines Herrn, statti. Figur, mögl. Jurist, zw. Heirat. Angeb. E 923 TV.

Arbeiter, 52 Jahre, gesch., Rentenempf., möchte mit einer Frau bekannt w. zw. Heirat. Wohn. vorhanden. Angeb. u. B 921 TV.

Fräulein, 39 J., s. gebildet., nett, Lebenskamer. in gut. Position zw. spät. Heirat. Gefl. Bildzuschrift. erbet. u. D 931 TV.

Dame, Endfünfziger, ohne Anhang, von gutem Aussehen, möchte gebildetem Herrn mit gutem Charakter in sch. Position zw. Heirat kennen lernen. Schöne Wohnung vorhanden. Angeb. G 933 TV.

Witwer, gut aussch., 56 Jahre, wünscht die Bekanntsch. ein. Frau od. Fräulein zwischen 40 und 50 Jahren, ohne Anhang, zwecks Heirat. Gemütliches Heim vorhanden. Angebote m. Bild. Ganz zurückgesandt wird, unter L 934 an Tagbl.-Verl.

VERLOREN · GEFUNDEN

Nerzpelz, 26fl., am Samstag, 12. Juni, Gasthaus „Grüner Baum", Schierstein, hängengelassen. — Der ehrl. Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung, da Andenken, auf dem Fundbüro Wiesbaden abzugeben.

Handtasche, schwarz, mit Goldvögel, auf dem Wege Uhland-Beethoven-Schule, b. Uhland-Kl. Frankfurter Str. am 9. Juni gegen 18.30 bis 19 Uhr verloren gegangen. Inhalt: Fahrausw. der Reichsbahn, Schlüssel, Kindermütze usw. Abzugeben gegr. Belohnung beim Fundbüro, Friedrichstraße.

Armband, Gold, mit Rub. u. Brille verl. Da Andenken, gute Belohnung. Abzugeben Fundbüro.

Brieftasche mit wichtigen Papieren u. Geld auf d. Wege von Zigarrenhaus Betzelt nach der Hauptpost, Rheinstraße, verloren. Rückgabe geg. gute Belohnung an im liegende Adresse.

Damen-Handschuhe, Schweinsl. verlor. Wiederbringer erh. gut. Fundbüro.

Kinderregenmantel von jüdisch. Jung. von d. Schule Stiftstraße nach Schumannstr. verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Schumannstraße 15. Telefon 23663

Dackel, rehbraun, a. Donnerstag nachmittag mit Maltzner Hundemarke Nr. 41 entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei Herpert, Wiesbad. Bismarckring 4.

TIERMARKT

Schäferhund, junger, gesucht. Otto Noll, Wörthstr. 3.

Gebe einige Jungtiere (deutsche Großalbber), auch tadellig. Hasenstall, 180×200 cm. Suche 6 bis 8 Hühner (auch Jungh.-nnen). Werner, Scharnhorststraße 44.

Häsin mit 7 Jungen zu verk. Lonzlie, Wolfram-v.-Eschenbach-Str. 22.

Junger Kater, am liebsten grau, in gut. Hände ges. Adr. TV. As

Kätzchen, schönes, junges, kostenlos abzugeben. Emser Straße 39, Part.

Kohlhiesels Töchter

Ein lustiger Tobis-Film mit Heli Finkenzeller, Oskar Sima, Eduard Köck, Sepp Rist, Paul Richter, Erika v. Thellmann, Fritz Kampers

Spielleitung: Kurt Hoffmann

UFA-PALAST

Täglich 15, 17.30, 20 Uhr. Jugendliche sind zur 1. und 2. Vorstellung zugel.

Samstag und beide Pfingsttage Vorverkauf von 11 bis 13 Uhr.

FRAUEN SIND KEINE ENGEL

Ein Wien-Film mit Marthe Harell, Axel v. Ambesser, Rich. Romanowsky, Margot Hielscher, Cord Jürgens, Hedwig Bleibtreu, Alfred Neugebauer. Buch: Geza von Cziffra. Musik: Theo Mackeben. Spielleitung: Willi Forst

Wo. 15.30, 17.45, 20, So. auch 13.30 Uhr. — Jugend ab 14 Jahre.

THALIA

Keine telef. Bestellungen. Vorverkauf an den beiden Feiertagen v. 11-13 Uhr

WALHALLA Film und Varieté

Ein großer neuer Tobis-Film mit Emil Jannings

Altes Herz wird wieder jung

Maria Landrock, Viktor de Kowa, Elisabeth Flickenschildt, Harald Paulsen. Spielleitung: Erich Engel

Als Hauptdarsteller dies. modernen Lustspiels kann Jannings seinen köstlichen, tief im Menschlichen wurzelnden Humor wieder einmal voll entfalten.

Bühne: Valente, die berühmte Musikalexzentrikerin Wochenschau

Wo. 15.30, 17.45, 20 Uhr. So.